

# Die Bergbau-Industrie

## Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Bezugspreis durch Posten vierteljährlich 2,25 M., durch die Post 3 M. Einzelnummern 50 Pf. • Anzeigenannahme: Inseraten-Union, GmbH., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. • Preis für die 25 mm breite Millimeterzelle 40 Pf. Platzvorkaufstellen ausgeschlossen. • Postfach-Konto Hannover Nr. 576 13. • Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten, Filiale Bochum, Bismarckstr. 46. • Tel.-Nr. 608 21. • Telegr.-Adr.: Altverband Bochum.

# Die Wirtschaftskrise und der sozialistische Gedanke.

## Aus dem Referat von Fritz Hufemann auf der Reichskonferenz unseres Verbandes.

Am 7. Februar trat im „Parthaus“ in Bochum die Reichskonferenz unseres Verbandes zusammen. Kamerad Hufemann eröffnete die Konferenz und gedachte vor allem der Toten des Grubenunglücks auf Mont Cenis am 19. Oktober 1931 und auf der Karstzentrumgrube bei Beuthen am 4. Januar 1932, ferner der verstorbenen Führer Benedikt Turini, Leiter der österreichischen Bergarbeiter, A. Cook und Tom Richards, Generalsekretär bzw. Vorsitzender der Bergarbeiterinternationale, schließlich auch des Kameraden Julius Pilzecker, der im besten Mannesalter aus unseren Reihen gerissen wurde, sowie der großen Zahl stiller Kämpfer, die seit der letzten Reichskonferenz aus den Reihen der Mitgliedschaft durch den Tod ausgeschieden.

Die Tagesordnung der Konferenz umfaßte folgende Referate:

1. Die Wirtschaftskrise und der sozialistische Gedanke. — Hufemann.
2. Notverordnung und Tarifpolitik. — Aug. Schmidt.
3. Die Eingriffe in die Sozialpolitik. — Borajczuk.
4. Bericht über die Kohlenverhandlungen beim Wirtschaftskomitee des Völkerverbandes in Genf vom 11. bis 13. Januar 1932. — Dr. Berger.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung führte

### Kamerad Hufemann

unter anderem aus: Ich möchte meinen Ausführungen das Wort voranstellen, daß jedes Wirtschaftssystem bereits ein neues höherer Ordnung in seinem Schoße birgt. Es gibt nun im Wirtschaftskampf Perioden, wo das Neue langsam heranreift und Perioden, in denen sich der Umbildungsprozeß sprunghaft vollzieht. Die Sehnsucht nach neuen Formen der Wirtschaftsgestaltung wird um so größer und der Drang nach ihrer Verwirklichung um so stärker, je mehr die Fehler und Schwächen der alten Ordnung sichtbar werden.

Das ist besonders in Zeiten der Wirtschaftskrise der Fall. Millionen und aber Millionen von Menschen erfahren in der Krisenzeit Einkommensrückgänge. Diese nehmen vielfach Ausmaße an, daß nicht einmal die zum Leben notwendigen Dinge in ausreichendem Maße gekauft werden können. Die Front der Hungernden verbreitert sich immer mehr, während ein gewaltiger Güterreichtum sichtbar wird. Jede kapitalistische Wirtschaftskrise ist eine Krise des Reichtums. Bei überfüllten Getreidevorräten hungert die Menschheit. Sie friert bei gewaltigen Kohlenbeständen. Sie ist gezwungen, sich schärfen zu kleiden, obgleich die Baumwollbestände der Welt ins Unermessliche anwachsen. Tausende von Maschinen liegen brach, deren Aufgabe es ist, den kostbaren Rohstoff in menschliche Kleidung zu verwandeln. Ziegeleien, Zementfabriken, Möbelfabrikereien und andere Gewerbe, die der Errichtung und Ausgestaltung menschlicher Behausungen dienen, stehen still, weil die Vorräte sich gehäuft haben. Auch hier kann der Rohstoff mit der Arbeitskraft nicht zusammenkommen, um die dringend notwendigen Wohnungen zu schaffen. Alle diese Widersprüche, Reichtum neben grauenhaftem Mangel und Elend, regen zum Denken an. Sie fordern das Urteil über eine Wirtschaftsordnung, die die Völker bei gefüllten Fleischöpfen hungern und bei riesigen Kohlenbeständen frieren läßt. Dieses Urteil kann nicht günstig sein. Es fällt bei allen, die zur Not und Entbehrung gezwungen werden, gegen diese Ordnung aus. Die Welt wird, ohne zunächst den Weg zur sozialistischen Wirtschaftsanschauung zu finden, antikapitalistisch.

Diese Tendenzen verstärken sich durch die im Auge jeder kapitalistischen Wirtschaftskrise zu beobachtenden Wertvermindernngen. Da werden hochmoderne Betriebe, zu deren Errichtung Arbeit, Kapital und technischer Erfindungsgeist in größter Fülle aufgewandt worden ist, stillgelegt. Die Börse bewertet Unternehmungen, die stillliegen oder nur zu einem kleinen Teil ausgenutzt werden, immer niedriger. Sie macht so den kleinen Effektenbesitzer, der sein Geld dort anlegte, um mehr Zinsen zu bekommen als auf der Sparkasse, zum armen Menschen. Und der Rohstoffbesitzer, der selbst zu gesunkenen Preisen seine Produkte nicht mehr an den Mann zu bringen weiß, sieht keine andere Möglichkeit als ihre gewaltsame Vernichtung. Da wird der Weizen zum Helzen der Lokomotiven verwandt. Kaffee wird millionenfach ins Wasser geschüttet, bereits gereifte Baumwolle umgegraben. Roggen wird, wie wir es in Deutschland haben, durch Ueberfrüchten mit chemischen Produkten für den menschlichen Genuß. Es ist der Menschheit durch die christliche Lehre in Jahrhunderten anezogen, den Schöpfungsgestalt als etwas Heiliges zu betrachten. Dieses Gefühl wird erschüttert, denn der Vernichtungsprozeß ist das Gegenteil des Schöpfens. Das alles läßt die Zweifel an der Nichtigkeit und Gerechtigkeit des Wirtschaftssystems entstehen, das für derartige Sinnwidrigkeiten verantwortlich ist.

Auf derselben Linie liegt die Unfähigkeit der kapitalistischen Ordnung, arbeitswilligen Kräften Beschäftigung zu verschaffen. Die mehr als 20 Millionen Arbeitslosen, die heute die kapitalistische Welt zählt, tragen — von verschwindend geringen Ausnahmen abgesehen — dieses Schicksal gegen ihren Willen. Es wird ihnen, mögen sie noch soviel für ihre Ausbildung verwandt haben, der Stempel des Ueberflüssigseins aufgedrückt. Dagegen wehren sich naturgemäß gerade deren beste Vertreter, die das Wirtschaftssystem, das sie zu diesem Fluch verdammt, als den Verantwortlichen ihres Schicksals erkennen. Sie stehen diesem System nicht mit Achtung, sondern mit Haß gegenüber.

Daß die in dieser Richtung wirkenden Bewegungen vornehmlich auf politischem Boden kämpfen, hat seine tiefste Ursache in der engen

### Verbindung zwischen Staat und Wirtschaft.

Je weiter die wirtschaftliche Entwicklung fortschreitet, um so größer wird der Anteil der Proletariatsmassen an der Gesamtbevölkerung. In Deutschland zählen ungefähr 80 Prozent aller Einwohner zu den Schichten des wertvollen Volkes. Würde diese große Mehrheit des wertvollen Volkes staatspolitisch, wirtschaftlich und sozialpolitisch richtig denken und handeln, dann würde manches anders aussehen. Jedoch ihre große Zahl erzwingt sowieso schon den staatlichen Schutz für sie. Wir sehen ähnliche Tendenzen in der jetzigen Krise auch in den Staaten, die entsprechend einer unverfälschten liberalen Tradition jede kollektive Betrugung der Arbeitslosen bisher abgelehnt haben. In diesem Zusammenhang sei nur auf die Bestrebungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika erinnert, die auf die Schaffung einer staatlichen Arbeitslosenfürsorge hinauslaufen. Bei uns ist jedenfalls die staatliche Verpflichtung zum Schutze der Opfer der Wirtschaftskrise ins allgemeine Bewußtsein übergegangen. — Nunmehr möchte ich den

### Krisenwirkungen auf die Organisationen

der deutschen Arbeitnehmer einige Worte widmen. Ich denke da vornehmlich an die Organisationen, die gewonnen sind — ob bewußt oder unbewußt, das sei dahingestellt — den proletarischen Klassenkampf zu führen. Das sind in erster Linie die Gewerkschaften aller Richtungen, denen es um die Vertretung der Arbeiterrechte wirklich ernst ist. Dabei ist es vollkommen gleichgültig, ob sich diese als Stand oder als Glied einer um Anerkennung ringenden Klasse fühlen. Was haben wir auf diesem Gebiet während der Krise bisher an Veränderungen und Verschiebungen festgestellt können? Ganz allgemein wäre zu sagen, daß die leider noch immer bestehenden Gegensätze zwischen den einzelnen Gewerkschaftsrichtungen im Krisenverlauf abgeschwächt worden sind.

Es sei in diesem Zusammenhang nur an die gemeinsame Aktion der gewerkschaftlichen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenorganisationen aller Richtungen erinnert, die sich gegen die drohenden sozialen Verschlechterungen und gegen den gemeinsamen faschistischen Gegner richtete. Es hat ja schon einmal eine Zeit gegeben, wo sich die Organisationen des deutschen wertvollen Volkes in der Abwehr eines gemeinsamen Gegners zusammengefunden haben. Ich denke an die Lage des Rapp-Bußches. Jetzt ist die Front für ähnliche Vorkommnisse bereits fertig, was jeder, dem die Freiheit noch etwas wert ist, mit Genugtuung feststellen sollte.

Es sind aber auch schon weitergehende Bestrebungen zu beobachten. Gewiß stehen diese noch im Anfangsstadium. Jede Sache aber, die einmal vollendet werden soll, hat ja auch ein Anfangsstadium zu durchlaufen. Ich meine hier die Verschmelzungsbestrebungen zwischen den Hirsch-Dunderschen und den freien Gewerkschaften. Sie haben alle die Ausführungen unseres Bundesvorsitzenden Theodor Leipart in der „Gewerkschaftszeitung“ zu dieser Frage gelesen. Wir wollen hoffen, daß es gelingt, die hier noch bestehenden Hindernisse zu überwinden, um zu einer verbreiterten Arbeitnehmerfront unter einheitlicher Leitung zu kommen. Im Lager der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften ist allerdings der Einfluß der freiheitlich-nationalen Angestelltenbewegung sehr groß. Die Krise fragt jedoch wenig nach dem Charakter des Arbeitsverhältnisses; sie nivelliert so stark auf einer einheitlichen Elendslinie, daß davon neue Auftriebe für die gewerkschaftliche Einheit zu erwarten sind.

Erfreulicherweise hat die Krisennot auch die wirtschaftlichen Zielsetzungen der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen vereinfacht. Sie haben gesehen, daß der Vorstoß des Gewerkschaftschriftlichen Bergarbeiter, Imbusch, in der Unternehmerpresse großen Resonanz und Aufmerksamkeit ausgeht war, weil er die Vertiefung der Bergbaukrise gefordert hat. Das erinnert mich lebhaft an die ersten Lebensjahre unserer Bewegung, wo die Ueberführung der bergbaulichen Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit stets einer der wichtigsten Programmpunkte war. Genau so brutal, wie die vom Arbeitgeberbezogene bezahlte Presse damals gegen uns wirkte, so lobt sie jetzt, wenn diese alte Forderung der freigewerkschaftlichen Bergarbeiter von immer mehr Organisationen zum Kampf erhoben wird. Kameraden, wenn Ziel und Weg der einzelnen Bergarbeitergewerkschaften sich immer mehr einander angleichen, dann kann das der gemeinsamen Sache des deutschen Bergmanns nur förderlich sein. Für unseren Verband kann ich sagen: Wir werden nach wie vor entsprechend den Bestimmungen unseres Statuts für die Ueberführung des Bergbaues in die gemeinwirtschaftliche Betriebsform kämpfen. In diesem Kampfe sind uns alle Organisationen, die das gleiche Ziel verfolgen, als Mitkämpfer willkommen.

Die jetzt aber schon so lange und mit so ungeheurer Wucht tobende Wirtschaftskrise hat nicht nur auf das Denken und Fühlen breiterer Volksmassen tiefgehende Auswirkungen gezeitigt; sie hat nicht nur, wie ich oben zu zeigen versuchte, die Haltung und das Verhalten der großen Arbeitnehmerorganisationen entscheidend beeinflußt, sondern es hat auch

### Der sozialistische Gedanke als Ventil der Krisennot

Gruchtsüchtiger Verwirklichung in der Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse gefunden. Diese Feststellung kann leicht zu Mißdeutungen Anlaß geben und von kommunistischen Demagogen dahingehend ausgeschlachtet werden, daß man sagt: „Die Arbeiterklasse erwartet vom Sozialismus eine Besserung ihrer Lage. Zur Zeit geht es der deutschen Arbeiterklasse aber so

schlecht wie kaum je zuvor und das soll schon ein Stück Sozialismus sein?“ — Sie alle kennen ja derartige Argumentationen, wo es nicht auf die Herabföhrung irgendeines Tatbestandes, und sei er noch so wichtig und so richtig, ankommt, sondern lediglich auf billigen Beifall. Das darf uns natürlich nicht daran hindern, neben den Bewegungen und Verschiebungen in dem gesellschaftlichen Kräfteverhältnis auch die Bewegungen der Wirtschaft zu verfolgen und zu erforschen. Wir sehen dann, in welcher Richtung Wirtschaft und Politik marschieren, oder — besser gesagt — zwangsläufig zu marschieren gezwungen sind.

Der Kapitalismus ruht auf den drei Ecksteinen: Privateigentum, Vertragsfreiheit und Gewerbefreiheit. Wie weit hat die Krise bisher daran zu rütteln vermocht? Die Krise ist eine Periode der Eigentumsumschichtungen. Finanzschwache Unternehmen — das sind in der Regel solche, die sich in der vorangegangenen Periode der Hochkonjunktur mit Investitionen übernommen haben — zeigen sich dem Sturm nicht gewachsen und gehen in Konkurs oder sie suchen Anlehnung an leistungsfähige Betriebe. Sie werden von einem finanzstarken Unternehmen, das in der Regel der gleichen Branche angehört, übernommen. Bisher konnten am Ende einer Krise regelmäßig weniger, dafür aber um so stärkere Unternehmungen gezüchtet werden. Diesen Zwang zur Konzentration hat kein geringerer als Karl Marx in ein theoretisches Gebäude eingefügt. Er ist auch in der jetzt tobenden Krise wirksam. Denken Sie in diesem Zusammenhang nur an die vielen Fusionen und Konsolidierungen im Baugewerbe. Eins können wir diesmal aber feststellen: der starke Konzentrationspartner ist im zunehmenden Maße nicht mehr irgendein Privatunternehmen, sondern der Staat. Die Sanierung der Danabank, der Dresdner Bank, der Schröder-Bank in Bremen und vieler anderer Kreditinstitute wurde nur unter Staats einfluß möglich und auch durchgeführt. Gewiß ist der Staat dabei ein viel zu bescheidener Partner gewesen und dem Herrn Reichsfinanzminister Dr. Dietrich scheint wohl ob dieser kaum noch zu überbietenden Bescheidenheit das kapitalistische Gewissen reumütig zu schlagen. Es ist mehr als unerträglich, daß dieser Minister jetzt glaubt verüben zu müssen, der Reichs einfluß müsse abgebaut werden, wo doch eben erst der ordnende Einfluß des Staates Volk und Wirtschaft vor dem Allerschlimmsten zu retten vermochte. Es kann sein, daß es dem der kapitalistischen Ideenwelt verhafteten Staatsemanne mitunter weh tut, zur Rettung des Ganzen die Mittel seiner Gegner in Anwendung zu bringen. Dieser Zwielpalt aber ist kein sozialistischer Verschulden, sondern nur eine Folge gedanklicher Unklarheiten bei denen, die noch heute auf die Richtigkeit längst überholter Wirtschaftsprinzipien schwören. Wir werden jedenfalls kein Mittel unterjucht lassen, um den staatlichen Einfluß durch Inbesitznahme zu erhalten und zu verstärken. Das gilt sowohl für das Bankwesen wie für alle anderen Gebiete unserer Wirtschaft. Es mutet uns heute geradezu grotesk an, wenn wir daran denken, daß noch vor gar nicht allzu langer Zeit, als die vorzeitige Rückgabe der Saargruben zur Diskussion stand, deren Ueberführung in den Privatbesitz gefordert wurde. Hier zeigt uns die Krise von neuem, daß es etwas derartiges nicht geben darf. Das Eigentum an Produktionsmitteln in den Händen einiger weniger hat zu einem Zustand geführt, aus dem sich der Kapitalismus mit eigener Kraft nicht mehr befreien kann.

Als zweiten Eckstein der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nannte ich vorhin die Vertragsfreiheit. Diese ist dem deutschen Unternehmertum arg beschritten worden, vornehmlich auf dem Gebiete des Kartellwesens. Ich möchte hier nur feststellen, daß es in der Methode antikapitalistisch ist, wenn der Staat dem deutschen Unternehmertum vorschreibt: Bis Mitte dieses Jahres sind keine neuen Kartellbindungen einzugehen. Antikapitalistisch sind auch die vom Staat erzwungenen Veränderungen der Kartellverträge, die in der Richtung einer zehnprozentigen Preisföherung liegen. Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, möchte ich noch einmal betonen: Der Staatseingriff in das freie Vertragsrecht ist ein antikapitalistischer Akt, der aber keinen sozialistischen Inhalt trägt; denn das Verbot neuer Kartellbindungen will nichts anderes, als dort, wo die freie Konkurrenz noch herrscht, diese zu erhalten. Die staatlich diktierte Veränderung des Preisparagrafen im Kartellvertrage soll die Konjunktur vor Verschlechterungen bewahren. Beides soll also den infolge der vertraglichen Ausschaltung der Konkurrenz nicht mehr funktionierenden Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaft wieder funktionsfähig machen. Es handelt sich hier also um den Versuch, mit antikapitalistischen Mitteln den Kapitalismus gesund zu machen. Immerhin ist bemerkenswert, daß diese Methode von einer Regierung angewandt worden ist, die sich in ihrer Stellung grundsätzlich zum Kapitalismus bekennt und deren Praxis das Vorbild liefert, daß im Allgemeininteresse die kapitalistische Vertragsfreiheit aufgehoben oder eingengt werden kann. Das ist ja überhaupt das eigenartige an der Wirtschaftspolitik der Regierung Brüning in dieser Krisenzeit. Sie ist nun dann erfolgreich, wenn außerhalb der alten Bahnen des Kapitalismus und seiner Rechtsordnung marschiert wird. Nichts beweist dies deutlicher als der heute schon hundertprozentig als mißglückt anzusehende Versuch, den ebenfalls die vierte Notverordnung enthält und durch den über den Weg des Erlasses und der Reduzierung der Gesellschafts- und der Grunderwerbsteuer für die Großkonzerne der Anreiz geschaffen werden soll, sich in viele untereinander konkurrierende kleinere Gesellschaften aufzulösen. Das ist wirklich ein untauglicher Versuch, durchgeführt mit noch untauglicheren Mitteln.

Den stärksten Eingriff in das Gefüge der kapitalistischen Wirtschaft stellt zweifellos der staatliche Eingriff in die Zinswirtschaft dar. Dabei erleben wir allerdings, daß den Banken durch die Bewegung der Zinsen und Provisionen ein Spielraum ge-

lassen ist, wie er den Erfordernissen der Zeit nicht entspricht. Hier wird darauf zu drängen sein, daß der Bankentommissar seine Vollmachten im erhöhten Maße nicht nur dem Einleger, sondern auch dem Verleiher gegenüber geltend macht. Der planwirtschaftliche Rohmin ist auch dafür geschaffen worden; aber das Bild, das er umschließt, trägt noch sehr wenig sozialistische Züge. Wir sehen hier wie überall, daß dem Wirtschaftsozialismus ein Wirkungsfeld erschlossen ist. Nur muß er noch herantreten, um es besetzen zu können.

Das gilt auch für die Kohlenwirtschaft.

Trotzdem wir in Deutschland ein Kohlenwirtschaftsgebiet haben, ist von einer planmäßigen Kohlenwirtschaft noch nicht zu reden. In der Weltkohlenwirtschaft sehen die Dinge aber noch böser aus. Es wäre dringend notwendig, daß die vom Bergmann gewonnenen Schätze planmäßig vertrieben würden. Hier gibt es ein großes Feld, wo noch gearbeitet werden kann; denn es haben sich, vor allen Dingen seit der letzten Reichskonferenz, Ereignisse eingestellt, die dem Bergbau besonders zu schaffen machen. Ich denke da vornehmlich an den Sturz des englischen Pfundes, dem die Währung der standmännlichen Länder gefolgt ist. Dadurch wird der deutschen Kohle die Konkurrenz erschwert. Es entsteht natürlich die Frage, ob Deutschland nicht auch, wenn das Dumping weiter betrieben wird, zu Selbsthilfemaßnahmen greifen muß. Trotz dieser Vorgänge zeigt die Steinkohlenausfuhr im letzten Vierteljahr 1931 gegenüber dem zweiten Quartal keine wesentlichen Veränderungen, so daß sich die Entwertung des Pfundes, die im September 1931 erfolgte, mengenmäßig im Ausfuhrgeschäft noch nicht ausgewirkt hat. Den dadurch verursachten Erlösverlusten stehen andererseits die Ersparnisse im Erzbezug gegenüber, da die dort abgeschlossenen Verträge auf nordische Währung lauten. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der Bergbau eine unverhältnismäßig hohe Auslandsschuldung aufweist, wodurch ihm die von der Regierung erwirkte Zinsentlastung wenig Vorteil brachte. Hier rächt sich die falsche Politik der Industriellen, die darauf hinauslief, Auslandskapital nicht an den Unternehmungen zu beteiligen, sondern nur als Hypothekenschulden aufzunehmen. Die Produktion an Steinkohle, Braunkohle, Koks und Bräunstein ist weiter gesunken. Besonders stark war der Förderrückgang in der Kaliumindustrie. Begleitet wurden diese Produktionseinbußen durch den Beschlagnahme der Erzeugnisse und die Festsetzung von Höchstpreisen. Seit Juli v. J. wurden an der Ruhr etwa 25 000, in den beiden schließlichen Revieren rund 2 500 und in Sachseln 1000 Bergleute abgebaut. Das Lachener Revier hat seine Belegschaft noch um etwa 200 Mann erhöht. Außerdem wurden 1931 allein an der Ruhr rund 9,4 Millionen Feiertage entfallen, die sich ziemlich gleichmäßig auf die beiden Halbjahre verteilten. Das entspricht etwa der Vorkriegszahl, die mit 9,6 Millionen Feiertagen ausgewiesen worden ist. Trotz rigoroser Belegschaftsverminderung hat die Feiertagezahl also keine Verminderung erfahren. Gibt es an der Ruhr doch Schichtanlagen, die im Jahre 1931 75—89 Feiertage entfallen ließen. Daneben wurden auf vielen Schichtanlagen während der Tage, wo Feiertage entfallen, Belegschaftsmitglieder veranlaßt, anzufahren und vollzusehen. Durch dieses Vollsehen wurden täglich 300—400 Wagen Kohle gefördert. Wir sehen hier geradezu an anarchische Zustände und kann von einer planmäßigen Kohlenwirtschaft wahrlich nicht geredet werden. Durch immer weitere Verwahrlosung der technischen Hilfsmittel war es möglich, die Förderleistung je Mann und Schicht weiter zu steigern. Die im Betrieb befindlichen Arbeiter werden zur höchsten Leistung angetrieben, während Hunderttausende arbeitslos draußen stehen. Die ganze Tragik des deutschen Bergbaues und der darin beschäftigten Bergarbeiter ergibt sich daraus, daß die Zahl der beschäftigten Bergarbeiter gegenwärtig um mehr als 50 Prozent unter der des Jahres 1913 steht. 1913 wurden im deutschen Bergbau 989 000 Bergarbeiter gezählt, während 1921 1,2 Millionen, am 1. Dezember 1930 727 000 und am 1. Dezember 1931 nur noch 470 000 Bergarbeiter beschäftigt wurden. Aus diesen wenigen Zahlen geht hervor, daß die Bergarbeiter in ganz Deutschland, also auch im Kali-, Braunkohlen- und Erzbergbau, unter der Wirtschaftskrise ungeheuer zu leiden haben.

Neben diesen ungeheuren Arbeiterentlassungen finden wir aber noch, daß mehr als 15 Millionen Tonnen Kohle und Koks in Deutschland auf Halde liegen. Auch im Saargebiet, dessen Fördermengen und Arbeiterzahlen in vorstehenden Zahlen nicht enthalten sind, ist die Lage geradezu trostlos; denn auch dort sind Feiertage und Arbeiterentlassungen an der Tagesordnung.

Und man, Kameraden, gestatten Sie mir noch einige Worte über

die Gewerkschaftstatistik in der Wirtschaftskrise.

Ich habe zu Beginn meiner Ausführungen auf die Beziehungen zwischen Mensch und Sozialismus hingewiesen. So lange die Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft noch nicht zum Klassenbewußtsein erwacht ist, ist die Anwendung rein sozialistischer Wirtschaftsmethoden oder demokratischer Wege nicht möglich. Die Bahn des Puffes aber ist ungangbar und verwerflich. Die Feststellung dieses Zustandes stellt den Rahmen für unsere Politik ab.

Sie geht dahin, auf sozial- und lohnpolitischen Gebiet das Erreichte soweit wie irgend möglich zu erhalten. Damit wird der Konjunkturverschlechterung und gefährlichen Experimenten ein Hemmschuh entgegengelegt. Zweitens haben wir unser Augenmerk darauf zu richten, daß die Samierung der Wirtschaft nicht über währungsrechtliche Experimente versucht wird. Wir haben eine Inflation hinter uns und das genügt uns. Gewisse Industriezweige mögen darin ein kleineres Übel sehen als wir. Die Opfer einer neuen Inflation haben ja auch nicht die Kreise zu tragen, sondern die Last würde in der Hauptsache nur auf die breiten Volksmassen abgewälzt werden. Wenn Währungsreformen durchgeführt werden, die unter Vermeidung inflationistischer Gefahren eine Entspannung gestatten, so wird darauf zu achten sein, daß freiverwendbare Kredite nicht in das Faß bankrotter Unternehmungen fließen, sondern der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit von einer Zentralfstelle aus dienstbar gemacht werden. Des weiteren haben wir unseren Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß die weltwirtschaftlichen Kapitalleistungen in Zukunft vermindert werden. Hierbei ist an die Regelung der Reparationen und die Kriegsschuldenrückzahlungen zu denken. Bei der Lage Deutschlands ist es unmöglich, daß weitere Reparationszahlungen geleistet werden können. Der Wegfall der Reparationsverpflichtungen und die planmäßige Regelung der Kriegsschuldenfrage sind zweifellos der Weltkonjunktur auf weite Sicht gute Dienste leisten. Außerdem müssen wir der viel leicht nicht angemessen, aber eben wahren Erkenntnis Rechnung tragen, daß wir als Schuldnerland, das wir auch nach der endgültigen Streichung der Reparationen noch Jahrzehnte hindurch bleiben werden, nicht des Vertrauens und der Finanzhilfe des Auslandes entbehren können. Das Wort Völkerverpflichtung, das uns nie hohle Phrasen war, ist heute im internationalen Leben zu einem Programmpunkt geworden, von dessen Erfüllung das wirtschaftliche Schicksal von Millionen wertvoller Menschen abhängt.

Hier gilt es zuerst den Habel anzusehen, um dann für den sozialen Aufstieg die Bahn frei zu bekommen. So stehen Währungsfragen, Reparations- und internationalen Schuldverhältnisse und Völkerverpflichtung als große

weltwirtschaftliche und weltpolitische Fragen vor uns. Hinzu kommen aber auch noch die großen innerpolitischen Entscheidungen, die mit den außenpolitischen im engen Zusammenhang stehen. Jeder Deutsche wird im Laufe der nächsten Monate die Möglichkeit haben, seine Stimme mit in die Waagschale zu werfen. Sowohl die Wahl des Reichspräsidenten wie auch die Wahl zum Preußenparlament werden in der Gegenüberstellung der Fronten: Völkerverständnis oder Kriegsbegehr?, geführt werden. Das Jahr 1932 wird eben ein Jahr höchster Entscheidung sein und an das deutsche Volk große Anforderungen stellen. Lassen Sie mich mit folgenden Worten schließen: Napoleon hat einmal gesagt: „Die Politik ist das Schicksal“ und Walter Rathenau hat diese Worte dahin geändert: „Die Wirtschaft ist unser Schicksal.“ Diese Worte auf unserer Gewerkschaftskampfanwendung, zeigen, daß beides richtig ist. Es gibt Perioden, wo die politischen und Perioden, wo die wirtschaftlichen Kampfmethoden das Schicksal des arbeitenden Volkes bestimmen und in der gegenwärtigen Krise gebietet der Vorzug dem politischen Kampfe. Daß in diesem Kampfe auch die deutschen freigewerkschaftlich organi-

sierten Arbeiter ihren Mann stellen mögen und daß vor allen Dingen die organisierten Bergarbeiter Deutschlands in dem Gewerkschaftskampfe des Jahres 1932 nicht als laue Brüder, sondern als Kämpfer ihren ganzen Mann stellen, das muß nur unser Wunsch sein, sondern es ist unsere heilige Pflicht und Aufgabe, dafür zu sorgen, daß in der sich jetzt bildenden Elfenfront zur Überwindung der falschen Reaktionäre die Leute mit an vorderster Stelle stehen. Es geht in diesem Ring um Freiheit, Gerechtigkeit und Staatsbürgertum. Es geht auch um das Erhalten dessen, was in mehr als 40-jährigen Kämpfen errungen und aufgebaut wurde. Es handelt sich, wie gesagt, um Sein oder Nichtsein deutschen Selbstbewußtseins und deutscher Freiheit. Wir, die wir jahrzehntelang gekämpft und errungen haben, müssen dafür sorgen, daß allen denen, die unser Errungenes rauben wollen, eine gründliche Niederlage bereitet wird. Deshalb sei an alle Bergarbeiter die Aufforderung gerichtet, in allen Zahlstellen und Betrieben Hammerfeste zu bilden und in den festgeschlossenen Reihen der Eisernen Front den Freiheitstempel zu führen.

Wie war es früher, wie ist es heute?

Die Nazis entfalten in Deutschland eine risenhafte Agitation. Doch noch selten ist die Wahrheit derart mit Füßen getreten, als bei diesem großangelegten Seelenfang. Von dem größten Demagogen Hitler angefangen bis zum geringsten SA-Mann wird dreist und verlogen die Behauptung aufgestellt, daß der „Marxismus“, d. h. also die Arbeiterbewegung, das deutsche Volk in das Elend der Gegenwart gestoßen habe. Ein reiches Land sei von dem „System“ in Grund und Boden gewirtschaftet. Die große Wirtschaftskrise ist der beste Verbündete einer derartig verlogenen Propaganda. Gute Verbündete sind aber weiter: die Vergessenheit der Menschen und die geringe Kenntnis von wirtschaftlichen und politischen Zuständen einst und jetzt. Da ist es doch notwendig, einmal die Dinge zu sehen, wie sie waren und sind.

In glühenden Farben wird von den Nazis den Deutschen das Vorkriegsdeutschland mit allen seinen Vorzügen an die Wand gemalt. Wie sieht es damit? Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands seit 1870 bis 1914 war ein ununterbrochener Aufstieg. Wohl mußten auch Krisen überwunden werden, aber im Grunde wurde eine Entwicklung durchschritten, die Deutschland vollständig umwandelte und aus dem ehemaligen Agrarland eines der größten Industrieländer der Welt machte. Namentlich seit Mitte der 90er Jahre erlebten wir einen noch nie dagewesenen Aufschwung. Industrie, Handel und Verkehr wurden treibhausartig entwickelt. Ein zahlreiches Bürgertum entstand. Aus Kleinbürgern und Handwerksleuten wurden Industrielle und Kaufleute. Ein allgemeiner Wohlstand breitete sich aus. War Deutschland im Anfang seiner industriellen Entwicklung ein kapitalarmes Land, so begannen später die Banknoten zu wachsen. Kapitalüberschuß wurde erzielt, der dazu benützt werden konnte, Industrie, Handel und Verkehr noch weiter auszubauen. Darüber hinaus konnte Kapital in den Kolonien zum Stützpunkt überfreischer Interessen und als Kapitalanlage im Ausland verwandt werden. Die Jugend des Bürgertums war niemals an einer günstigen Aufstiegsmöglichkeit behindert. Der immer mehr sich ausweitende industrielle Produktionsapparat bot Aufstiegsmöglichkeiten in Hülle und Fülle. Für den Export der Waren und deren Vertrieb im Ausland wurden Kaufleute in großer Zahl gebraucht. Daneben boten Heer, Marine, Reich, Staat und Gemeinden Fortkommensmöglichkeiten als Offizier, Beamter oder sonstwie. Somit konnte jeder sein Glück machen und bis zur höchsten Stelle aufsteigen. Als der Krieg ausbrach, hatten wir in Deutschland ein starkes Bürgertum, das vermögend genug war, um den Vergleich mit jedem anderen Land auszuhalten. Dieser einzigartige Entwicklungsvorgang, namentlich in den letzten zwanzig Jahren vor dem Kriege, ist den Machthabern in Deutschland in die Krone geflogen und hat nicht zuletzt zu den Reibungen beigetragen, die zum Weltkrieg geführt haben.

Wie kam es auf der anderen Seite

mit der Arbeiterschaft? In den ersten dreißig Jahren nach 1870 ist der Prozeß der Proletarisierung in Deutschland durchgeführt worden. Die stark wachsende Bevölkerung auf dem platten Lande und in den Städten strömte zur Industrie. Aus Bauern wurden Industriearbeiter. Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde in Preußen eine Industriearbeiterschaft festgestellt, die erst 3 Prozent der Bevölkerung ausmachte. 1914 war die Industriearbeiterschaft in Deutschland auf rund 40 Prozent der Bevölkerung angewachsen. Etwa 60 Prozent der Einwohner Deutschlands konnten zu der Klasse der Lohn- und Gehaltsempfänger gezählt werden. So hatten sich die Verhältnisse gewandelt. Und währenddessen das Bürgertum eines steigenden Wohlstandes sicher war, ging der soziale Aufstieg der Industriearbeiterschaft nur äußerst langsam voran.

Die zur Industrie gestößene Landbevölkerung war derartig genüßlos, daß sie bereit war, sich mit den primitivsten Zuständen abzufinden. Eine unmenslich lange Arbeitszeit bestand noch bis kurz vor dem Kriege. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Erfurt erklärte der Referent zur Arbeitszeitfrage u. a.: „Auch der Zehnstundentag wäre schon ein gewaltiger Eingriff in das gegenwärtige Produktionssystem, wo heute noch in vielen Fällen 16 bis 18 Stunden je Tag gearbeitet wird. Hätten wir erst den zehnstündigen Arbeitstag, dann wären wir unbedingte gerade in diesem Punkt allen anderen Ländern voraus.“ Das war zu einer Zeit, als Deutschland sich anschickte, in die Reihen der großen Industriestaaten einzutreten. Zugleich entstand die moderne Gewerkschaftsbewegung, die mit eigener Kraft das Schicksal der Arbeiterklasse in die Hand zu nehmen bemüht war. Aber nur unendlich großen Anstrengungen gelang es, auf dem Gebiete der Arbeitszeit Verbesserungen zu erreichen.

Vor dem Kriege bestand in Deutschland allgemein die neun- und zehnstündige Arbeitszeit. In Betrieben mit Schichtwechsel war die zwölfstündige Arbeitszeit üblich. Mit der Hygiene in den Fabriken und den Arbeiterschutzbestimmungen sah es teilweise noch sehr traurig aus. Gewiß vermochte sich die deutsche Arbeiterschaft im Laufe der Jahre höhere Löhne zu erkämpfen. Dies war möglich, weil die Gewerkschaften äußerst aktiv waren und die Ergiebigkeit der deutschen Wirtschaft höhere Löhne gestattete.

Seit den 80er Jahren hat es auch Krisen gegeben, doch diese waren im Vergleich zu den jetzigen so gering, daß sie keine tie-

feren Spuren hinterließen. Eine so umfassende und tiefwirkende Weltwirtschaftskrise wie die jetzige hat es in der Vorkriegszeit noch niemals gegeben. Trotz der gut entwickelten Sozialversicherung, die ebenfalls auf das Konto der gewerkschaftlichen Tätigkeit gebucht werden muß, gab es aber weder eine Arbeitslosenversicherung noch eine Krisenfürsorge oder sonst etwas.

Im Falle der Arbeitslosigkeit war der Arbeiter und die Arbeiterin, sofern er nicht in den Genuß der gewerkschaftlichen Unterstützung kam, auf die öffentliche Armenunterstützung angewiesen. Diese war nicht nur schwer zu bekommen, sie hatte auch den Verlust von Staatsbürgerrechten wie das Wahlrecht usw. zur Folge. Von Betriebsrätegesetzen, Tarifrechten, Schlichtungswesen und ähnlichem war naturgemäß noch nichts vorhanden.

Wir hätten also in dem Vorkriegsdeutschland den Zustand, daß auf der einen Seite ein in kürzester Frist reich gewordenes Bürgertum vorhanden war, die Mittelschichten und der größte Teil der Bauernschaft sich ebenfalls eines steigenden Wohlstandes erfreuen konnten, aber die große Masse der Hand- und Kopfarbeiter ein armes Leben führen mußte. Dabei hatte die fleißige und intelligente deutsche Arbeiterschaft erst den Aufstieg der deutschen Wirtschaft ermöglicht.

An all diese Dinge muß erinnert werden, weil sie selbst bei der älteren Generation in Vergessenheit geraten sind und die jüngeren Jahrgänge, aus denen sich hauptsächlich die Nachläufer Hitlers rekrutieren, davon nichts wissen. Was in Deutschland in den Jahren nach 1918 geleistet wurde, das werden spätere Chronisten einmal begeistert als „das soziale Zeitalter“ schildern. Wir Zeitgenossen vermögen die Errungenschaften selbst gar nicht einmal richtig einzuschätzen, weil sie uns als etwas Selbstverständliches erscheinen und weil sie durch solche furchtbaren Vorgänge wie die Krise und die politischen Kämpfe verdunkelt werden. Zu

die sozialpolitischen Errungenschaften

wollen wir nur erinnern. Es erfolgte der Ausbau der Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung, geschaffen wurde die Arbeitslosenversicherung, das Betriebsrätegesetz, das Tarifvertragsgesetz, Schlichtungswesen, Arbeitsgerichtsgesetz und was dergleichen fundamentale Neuschaffungen in Bereiche der Sozialpolitik mehr sind. Von den politischen Rechten, an die man früher gar nicht einmal zu denken wagte, wollen wir gar nicht reden.

Daneben konnte die Wohnungsnot weitgehend gemildert werden. Nach einer Erhebung wohnten 1912 in Berlin 600 000 Menschen in Wohnungen, in denen jedes heizbare Zimmer mit 5 bis 13 Menschen belegt war. Mit 76 Bewohnern je Grundstück hielt Berlin 1910 den Weltrekord. 1927 war diese Ziffer bereits auf 66 zurückgegangen. Gegenüber den grauenhaftesten Zahlen der Vorkriegszeit wohnten in Berlin 1925 nur noch 323 000 Menschen in Ein- und Zweizimmerwohnungen, bei denen jeder Raum mit mehr als zwei Menschen belegt war. 1920 hatte Berlin 1,5 Millionen Quadratmeter Spiel- und Sportplätze, 0,4 Quadratmeter auf den Kopf des Einwohners. 1928 bestanden dagegen 149 Spiel- und Sportplätze mit insgesamt 5,5 Millionen Quadratmeter oder 1,33 Quadratmeter je Einwohner. Die großen Siebelbauwerke, die Schwimm- und Sportanlagen und vieles andere, die von der öffentlichen Hand oder eigenen Unternehmungen der Arbeiterbewegung in jeder Stadt geschaffen wurden, haben den günstigen Gesundheitszustand, den wir heute zu verzeichnen haben, am Ende im Grunde mit der verkürzten Arbeitszeit usw. herbeigeführt.

Man könnte eine ganze Zeitung füllen, wolle man die Erfolge der politischen und wirtschaftlichen Tätigkeit der Arbeiterbewegung nach 1918 auch nur in großen Strichen aufzeichnen. Deshalb ist für uns die Vorkriegszeit kein idealer Zustand, sondern wir wollen das, was bis 1930 bestand und errungen wurde, nicht nur erhalten, sondern weiter ausbauen bis wir von einer wahrhaft sozialen Republik in Deutschland reden können.

Die verlogenen Naziführer wollen den Drift der Vorkriegszeit, das Kasernenregiment, die Polizeigewalt, kurzum die Beherrschung der großen Masse durch einige Befehlshaber zurückgewinnen. Ihnen dabei zu helfen, haben wir keine Veranlassung. Wenn wir aber den Burschen das Handwerk legen wollen, dann müssen wir uns die Vorkriegsverhältnisse ins Gedächtnis zurückrufen und nicht vergessen, was vereinte Kraft in einem einzigen Jahrzehnt zustande brachte. Daß vieles durch die Weltwirtschaftskrise wieder verloren ging, dafür kann weder die Arbeiterbewegung noch sonst jemand.

Arbeiter und Angestellte bilden die Front gegen den Faschismus. Gewerkschafter denkt daran: die freigewerkschaftliche Organisation der Handlungsgewählten und Büroangestellten ist der Zentralverband der Angestellten

# Kapital und Arbeit.

Ein paar grundsätzliche Bemerkungen als Schlusswort:

Wir haben in unseren vorhergehenden Artikeln zu diesem Problem einige Kapitalisten bzw. deren Verteidiger zu Wort kommen lassen und in kurzen Kommentaren gezeigt, daß die Herausgeber des „Dreibeinigen Stuhles“ in bemitleidenswerter Hartnäckigkeit glauben, daß in den von ihnen wiedergegebenen Bedanken jener Kapitalisten der Weisheit letzter Schluss enthalten sei bezüglich der Frage: Kapital und Arbeit!

Wir könnten unsere Kritik in der bisherigen Form, auf die ganze Broschüre ausgedehnt, lüdenlos fortführen, halten das aber nicht für notwendig, da sicher schon das Bisherige jeden unbefangenen Leser klargemacht haben wird, wie völlig verständnislos die besitzende Klasse der Arbeiterfrage gegenübersteht. Und was die Broschüre noch weiter enthält an Neußerungen über die Arbeiterfrage und besonders den Sozialismus — es lösen sich dabei fast nur noch Herr Horneffer und Sir Ernest Benn ab neben ein paar fanatisierten Seltenpredigern aus der anglo-amerikanischen Arbeiterbewegung —, das ist überhaupt nicht sachlich zu fassen, sondern könnte höchstens dazu benutzt werden, die Autoren lächerlich zu machen, was wir in diesem Zusammenhang aber nicht vornehmen möchten.

Die Sache hat aber trotz allem eine sehr ernste Seite. Es zeigt sich nämlich hier wieder recht deutlich, wie fremd die wirtschaftlichen Machthaber des Kapitalismus ihrem eigenen System gegenüberstehen. Schwierigkeiten des Systems selbst sehen sie gar nicht. Sie sehen allein die Schwierigkeiten, die (anscheinend) aus dem Verhalten der Menschen dem System entstehen und wissen nicht, daß doch wirtschaftliches Verhalten zuerst eine Ursache gefunden haben muß. Das Verhalten der Arbeiter zum Beispiel, ihr ewiger Klassenkampf, ist doch erst bedingt durch die ewige Bedrohung ihrer Existenzbedingungen im Kapitalismus.

**Woran liegt es, daß diese Bedrohung im Kapitalismus immer wieder akut wird?**

Das ist die Frage, deren Beantwortung das ganze Geheimnis des proletarischen Klassenkampfes, als Gegenwirkung des Klassenkampfes der Kapitalisten, enthüllt. Und hier allein ist auch die Lösung der Arbeiterfrage zu finden. Die Sozialisten haben auf der Suche nach der Antwort auf die gestellte Frage herausgefunden, daß im **Privatkapitalismus** den „Wirtschaftsführern“ das Gesetz des Handelns diktiert wird vom Kapital, unberücksichtigt um die Auswirkung in sozialer Hinsicht.

Das privatkapitalistische Wirtschaftsprinzip (das wie ein Gesetz wirkt) heißt: **Kapital plus Profit = Wirtschaft!** Nach diesem Gesetz — ohne dessen Erfüllung kein Privatkapitalist wirtschaftet — muß „am Ende“ jeden Wirtschaftens ein höherer Wert stehen als „am Anfang“. Das heißt gleichzeitig, daß das stete Wachstum des Kapitals — unabhängig von der Bevölkerungsbewegung — privatkapitalistisches Gesetz ist, wobei ebenso zwangsläufig auch das stete Wachstum des Profits zu einem privatkapitalistischen Gesetz wird. Dieses Wachstum von Kapital und Profit vollzieht sich auf der Basis der „angemessenen“ Profit-(Zins-)rate. Damit wird das privatkapitalistische Wirtschaften seinem sozialen Zweck vollständig entblößt (wonach Wirtschaften der Bedarfsdeckung und ökonomischen Bedürfnisbefriedigung dienen soll) und lediglich nur der reinen Kapitalverwertung (gleich Kapital plus „angemessenem“ Profit) dienlich gemacht, die sich den Zwang der

Gesellschaft zur Bedarfsdeckung und Bedürfnisbefriedigung nur noch „Nunne“ macht.

Nur wer sich dieses hier aufgezeigten Gesetzes und des auf Grund dieses Gesetzes in streng mathematischer Formeln ausföhrbaren Wirtschaftsaufbaus des Privatkapitalismus bewußt geworden ist, hat den Schlüssel zum Tore in die geistige Ideenwelt des Sozialismus gefunden. Jegliche Diskussion mit und über Sozialismus oder Klassenkampf bleibt laienhaftes Bierbrotgewäsch, solange sie nicht von den hier aufgezeigten Standorten aus geführt wird. Gerade der gelehrte Herr Professor A la Horneffer sollte, abgesehen von allem anderen, doch erkennen, daß eine Wirtschaft, deren „normaler“ Verlauf sich vollzieht nach dem Formeln (nur als Beispiel gewählt unter Ausnahme eines „angemessenen“ Prozentsatzes von 10):  $100 \text{ plus } 10 = 110 \text{ plus } 11 = 121 \text{ plus } 12,1 = 133,1 \text{ usw.}$ , daß eine

solche Wirtschaft dem sozialen und individuellen Willen völlig entzogen ist, und daß auch bei der Tatsache der Beweglichkeit der Zuwachsrate, deren Existenz selbst aber Bedingung ist, immer eine außer allem freien Willen stehende materielle Funktionsbedingung existiert, der sich alles andere Willensmäßige unterzuordnen hat. Erst aus dieser Erkenntnis heraus führt das Proletariat den Kampf um den Sozialismus, also aus dem Bewußtsein heraus, daß die soziale Ungleichheit im Kapitalismus nicht ein Produkt des Unternehmervillens oder der „Unternehmerböswilligkeit“ ist, sondern das Produkt eines Systems, in dem die Selbstverwertung des Kapitals Sinn und Zweck ist. Im Sozialismus wird deshalb nicht der Profit um seiner selbst willen und als Verwertung des Kapitals als Wirtschaftsbedingung existieren, sondern nur im Rahmen der Substanzerhaltung und notwendigen Substanzvermehrung im sozial notwendigen Ausmaße.

# Was geht beim Kalifornern Burbach vor?

Seit einiger Zeit wollen die immer wieder auftretenden Gerüchte über drückende Schuldenlasten des Kaliforners Burbach nicht verstummen. Man spricht über Zahlen von geradezu gigantischer Höhe, ohne daß bisher die Burbach-Verwaltung Veranlassung genommen hat, hierzu in irgendeiner Form Stellung zu nehmen. Sollten sich diese Gerüchte bewahrheiten, so ist es unbegreiflich, daß die Kaliforners Burbach nicht für das Geschäftsjahr 1930 ihren Aktionären insgesamt 7 346 820 M. an Dividenden ausgeschüttet hat, die man aus Vernunftsgründen hätte investieren müssen. Bereits bei dem erfolgten Zusammenbruch des Konzerns im Jahre 1929 erhoben sich hier und da Stimmen, die dem Optimismus des Generaldirektors Korte hinsichtlich der finanziellen Struktur seines neuen Konzerns wenig Verständnis entgegenbrachten. Aber Korte wußte diese Bedenken, die in erster Linie aus den Reihen seiner Aktionäre kamen, zu zerstreuen, indem er den Aktionären gegenüber eine mehr als großzügige Dividendenpolitik getrieben hat, die sich aber heute — wie überall in der kapitalistischen Wirtschaft — bitter rächt. Die Aktionäre haben also bisher keinen Grund zur Klage gehabt, und bei der börsenmäßigen Bewertung der Aktien von Burbach kam das auch immer darin zum Ausdruck, daß der Kurs dieser Aktien im Vergleich zu den übrigen Kalkalorien bis in jüngster Zeit sich auf einer stolzen Höhe bewegte. Nun ist aber auch seit etwa zwei Monaten das Unglück über die Burbach-Aktien hereingebrochen, deren Wert sich in dieser kurzen Zeit infolge heftiger Kursstürze in etwa halbiert hat.

Für den Umlingeweihten ist es sehr schwierig, sich in der Struktur des Burbach-Konzerns bei der komplizierten Verschachtelung der einzelnen Gesellschaften zurechtzufinden. Angeblich aus Rationalisierungsgründen wurde die Fusion im Jahre 1929 endgültig durchgeführt. Als Sammelgesellschaft des Konzerns fungierte die Aktiengesellschaft Burbach-Kalwerke, in der 26 früher selbständige Gesellschaften mit insgesamt 32 Schächten vereinigt sind. Von diesen 32 Schächten sind 15 endgültig stillgelegt und 7 dienen als Reserve, so daß von den früheren Schächten heute nur 10 Schächte die Gesamtproduktion des Konzerns schaffen. Von den in Betrieb befindlichen Werken stehen diejenigen mit hochprozentigem Schwefelvorkommen an der Spitze, z. B. Königshall-Indenburg und Siegfried-Gießen. Auf dem Werk Bolkenroda wurden bekanntlich gegen Mitte 1930 wertvolle Schwefelvorkommen aufgeschlossen, die sich unter dem Kalivorkommen befinden und von den Grubenbauern und der Schachthöle ohne

große Kosten angebohrt werden können. Die Gesamtbeteiligungsquote des Konzerns im Kalifornern beträgt 187,896 Tausendstel.

Nachdem die Zusammenschlüsse im Jahre 1929 beendet waren, ging die Mehrheit des Aktienkapitals von Burbach in Höhe von 62,5 Millionen auf die Gewerkschaft Burbach über, die aber andererseits durch diese Transaktion mit einer Schuldenlast von 106 Millionen belastet wurde. Im Jahre 1930 kaufte die Burbach-Aktiengesellschaft diese 62,5 Millionen Aktien ihrer eigenen Aktien von der Gewerkschaft Burbach zurück, die nunmehr von diesem Aktienpaket 55 Millionen Mark zur Einziehung verwandte, wodurch das frühere hohe Aktienkapital von 125 Millionen Mark der Burbach-Aktiengesellschaft auf den heutigen Stand von 70 Millionen Mark reduziert wurde. Gleichzeitig hiermit erwarb die Burbach-Aktiengesellschaft von der Hauptverwaltung der Burbach-GmbH. eine große Anzahl Rechte und Pflichten der Gewerkschaft Burbach aus dem Pachtverträge der Mansfeld-Kaliquote zu einem Gesamtpreise von 109,5 Millionen Mark, der aber mit einer früheren Schuld der Gewerkschaft Burbach verrechnet wurde.

Durch die wiederholten Verschiebungen der vielseitigen Beteiligungen innerhalb des Konzerns sind aber die ursprünglichen Schulden nicht verschwunden, sondern sie finden sich heute konzentriert in der Burbach-GmbH. wieder, die lediglich eine formale „Dachgesellschaft“ darstellt, wo Korte, unter Ausschluß der Öffentlichkeit nach Belieben schalten und walten kann. Die Bilanzen der Kalkalorien-Gesellschaft Burbach und der Gewerkschaft Burbach sind zum unumgänglich vereinigt worden, so daß Korte in dieser Hinsicht von seinen Aktionären und Gewerkschaften in den Generalversammlungen keine unliebsame Opposition zu befürchten hat. Nach Lage der Verhältnisse ist aber sehr stark zu vermuten, daß die Burbach-Aktiengesellschaft zugunsten der Burbach-GmbH. den Bankengläubigern gegenüber entsprechende Bürgschaftsverpflichtungen übernommen hat, die den Beteiligten noch argen Kopfschmerzen bereiten dürften. Da bei den Banken unter den heutigen Verhältnissen selbst für einen Schuldner im Format eines Burbach-Konzerns wenig Interesse zum „Stillhalten“ vorhanden ist, so wäre es durchaus nicht verwunderlich, wenn als Folge des damaligen Optimismus von Dr. Korte auf diese Weise sein ehrgelagerter Antipode Koster vom Wintershall-Konzern den letzten Trumpf zur Verwirklichung seiner langgehegten Pläne als Alleinbeherrscher der deutschen Kalkalorienindustrie aufspielen würde.

**7. Woche** Kameraden, forgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags für die Zeit vom 7. Febr. bis 13. Febr. 1932

# Discussion über Zeitfragen.

**Krieg in der Mandchurei. Die Ursachen des japanischen Vorgehens. Bongtoll als Kriegswaffe. Die Gefahr eines Weltkonfliktes. Antikriegswille oder Antikriegsorganisation?**

„Die Kämpfe in der Mandchurei versprechen immer gefährlicher zu werden. Die Japaner scheinen in einer wahren Kriegspolizei zu leben und um jeden Preis ihre Verwaltungsverhältnisse gegen die mandchurischen Chinesen weiter zu treiben zu wollen. Ich kann gar nicht verstehen, was sie damit bezwecken.“

„Das ist sehr leicht zu verstehen, wenn man weiß, daß Japan große wirtschaftliche Interessen in der Mandchurei zu verteidigen hat.“

„Wieso? Die Mandchurei gehört doch nicht Japan, sondern China. Und nun kann sich doch Japan nicht anmaßen, im chinesischen Gebiet nach Belieben schalten und walten zu können. Das wäre ja dasselbe, als ob Deutschland mit seinem Militär in Desterreich Ordnung schaffen wolle mit der Begründung, daß es dort wirtschaftliche Interessen zu verteidigen hätte.“

„Ganz so ist es nicht. Die Japaner haben nämlich in der Südmandschurei große Gebiete gepachtet, um sie in eigener Verwaltung wirtschaftlich erschließen und ausnützen zu können.“

„Ja — und jetzt? Wollen die Chinesen sich nicht mehr an die Pachtverträge halten, oder was ist los?“

„Die Chinesen denken nicht daran, die Pachtverträge formal zu verletzten. Aber trotzdem erwacht den Japanern dortselbst eine große Gefahr von chinesischer Seite.“

„Wieso? Die Chinesen greifen doch die Japaner nicht an, sondern umgekehrt.“

„Wenn man nur die militärischen Handlungen sieht, hast du recht. Aber den militärischen Operationen in der Mandchurei ging eine zivile Bevölkerungsbewegung voraus, die Japan zu seinem jetzigen Vorgehen veranlaßte.“

„Ich werde nicht ganz klug aus dieser Sache.“

„Dann will ich dir das einmal auseinanderlegen. Als Japan seine Pachtgebiete in der Südmandschurei erwarb, waren diese Gebiete nur dünn von Chinesen bevölkert. Es war deshalb Japan ein leichtes, eine Verwaltungs- und Wirtschaftspolitik nach eigenem Gutdünken und zu ungeschmälertem Nutzen zu betreiben.“

„Aha — ich verstehe schon. Und jetzt, so willst du sagen, haben sich die Chinesen so vermehrt, daß sie zu stark zu werden drohen gegen die Japaner.“

„So ist es. Zur Illustration nur ein paar Zahlen. Japan zählte in seinen Pachtgebieten im Jahre 1907 rund 38 000 Japaner und im Jahre 1930 rund 190 000. An Chinesen be-

fanden sich in diesen Pachtgebieten im Jahre 1907 rund 400 000 und im Jahre 1930 rund eine Million.“

„Ja, will denn nun Japan jetzt diese Chinesen dort vertreiben — oder was soll sein jetziger Kampf?“

„Daran denkt wohl Japan nicht. Aber gleichzeitig mit dem rapiden Wachstum der chinesischen Bevölkerung in den japanischen Pachtgebieten drängt der Chinese in der gesamten Mandchurei immer weiter vor. Das heißt einmal, daß die chinesische Bevölkerung ganz allgemein in der Mandchurei sich rapide vermehrt und daneben, oder gleichzeitig, die chinesische Wirtschaftspolitik dortselbst immer aktiver wird und zu einer starken Konkurrenz, wenn nicht gar Bedrohung für die Japaner sich auswachsen kann.“

„Was hat denn Japan für ein besonderes Interesse in diesen chinesischen Gebieten?“

„Vor allen Dingen besitzt Japan hier die einzigen ins Gewicht fallenden Eisenerzvorkommen seines Hoheitsgebietes. Schon diese Feststellung könnte genügen, um zu zeigen, weshalb Lebensnotwendiges Interesse also mit dem ungeschmälersten Besitzrecht dieses Gebietes für Japan verbunden ist. Außerdem hat Japan in der Südmandschurei 2 1/2 bis 3 Milliarden Mark Kapital investiert, also in wirtschaftlichen Anlagen stecken, so daß es verständlich ist, wenn die politischen und wirtschaftlichen Führer Japans unbedingte Sicherheit, das heißt eine ungeschmälerter Machtstellung in jenen Gebieten erstreben.“

„Aber die Tatsache, daß sich die Chinesen dort so stark vermehren und sich auch wirtschaftlich zu regen beginnen, braucht doch noch nicht für Japan Grund zu sein, einen blutigen Kampf zu inszenieren.“

„Unter normalen Verhältnissen, das heißt von Gesichtspunkten unserer europäischen Erfahrungen aus gewertet, brauchte das bestimmt nicht zu sein. Aber in der Mandchurei geht der Kampf um den Lebensraum zweier sich stark vermehrender Völker. Nicht nur die chinesische, sondern auch die japanische Bevölkerung vermehrt sich ungewöhnlich stark. Und die Frage um den Lebensraum für die überflüssige Bevölkerung ist für Japan noch viel schmerzlicher als für China, da das japanische Mutterland verhältnismäßig klein ist. Hier also gewinnt der mandchurische Raum seine weitere große Bedeutung für Japan. Und zum mindesten möchte sich Japan den ewigen Be-

stehen seiner Pachtgebiete sichern, die es vorerst ja nur auf 99 Jahre sein eigen nennen darf.“

„Aber dann brauchte es doch jetzt nicht schon die armen Chinesen zu bekriegen, denn diese Verträge laufen doch sicher noch ziemlich lange.“

„Noch fast 70 Jahre. Aber Japan weiß, daß bei ungezügelter Entwicklung China bis dahin so erstarbt sein wird, daß es ihm wahrscheinlich die Pachtgebiete mit Erfolg strittig machen könnte, zumindest aber dieselben ihm nicht als Eigentum überlassen würde. Und dieser Gefahr will es jetzt zuvorkommen und China Bedingungen auferlegen, die ihm seine Überlegenheit unter allen Umständen sichern und Gefahren für seine Interessen in der Mandchurei nach Möglichkeit ausschließen.“

„Was wird denn wohl dabei herauskommen? Werden die Japaner stark genug sein, um sich gegen die Chinesen durchzusetzen?“

„Militärisch dürfte Japan — wenigstens vorerst — den in der Mandchurei zu bekämpfenden Chinesen gewachsen sein. Aber ob damit Japan ein dauernder Sieg beschieden sein wird, ist noch fraglich, weil nicht ausgeschlossen ist, daß sich das chinesische Vierhundertmillionenvolk doch einmal zentral zusammenstößt und gemeinsam seine besonderen chinesischen Volksinteressen verteidigt.“

„Das ist dieselbe Sache, die auch schon für unsere europäisch-politischen Gedankengänge ein Problem darstellte in der Kalkulation mit der sogenannten gelben Gefahr.“

„Jawohl, dieselbe Sache. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß gerade die Vorgänge und die Gestaltung der Dinge in der und um die Mandchurei als erste Zeichen eines Entwicklungsprozesses der „gelben Gefahr“ dermalzinst bezeichnet werden.“

„Wieso als erste Zeichen gerade in dieser Richtung? China hat doch schon die ganze Zeit seine Konflikte und militärischen Kämpfe gehabt.“

„Das wohl, aber die spielten sich alle gewissermaßen in der eigenen Familie ab. Die Mandchureikämpfe aber spielen mitten in einem internationalen Interessengebiet. Sie sind deshalb zu einem Weltproblem geworden, um dessen Lösung sich ja auch der Welt und eifrig, wenn auch erfolglos, bemüht.“

„Na ja, dann werden die armen Chinesen die Dummen sein und der brutalen Macht der japanischen Soldateska nachgeben müssen.“

„So ganz einfach liegen die Dinge doch nicht. Japan ist immerhin stark handelspolitisch mit China verflochten. Und auf diesen Gebieten suchen die Chinesen jetzt die Japaner zu schädigen dadurch, daß sie den ganzen Handel mit Japanern oder deren Waren sabotieren.“

(Fortsetzung umseitig)

# Unser Vertrauen ist mißbraucht worden!

Die vierte Notverordnung, die gegenüber allen anderen Befehlen, den Bergarbeiter unter Ausnahmestellung stellt, legt wohl allem Unrecht, welches bisher den Bergarbeitern angetan wurde, die Krone auf. Wenn man sich all der Versprechen und Zusagen seitens der Regierung erinnert, die, nicht nur in jüngster Zeit, den Bergarbeitern gemacht wurden, dann haben sie recht, wenn sie behaupten: Unser Vertrauen ist mißbraucht worden!

Nur zu willig, ohne Rücksicht auf die entsprechend der Notzeit berechtigten Forderungen der Bergarbeiterorganisationen und deren verzweifelte Anstrengung zur Abwehr, ist man den Forderungen des Reichsverbandes restlos nachgegeben. Verschlingungsmaß ist die Regierung verpflichtet, den Schwachen gegen die Übergriffe des Stärkeren in Schutz zu nehmen. Gerechtigkeit das? Nein! Das Gegenteil ist richtig. Braucht man sich da zu wundern, wenn das letzte Vertrauen der Bergarbeiter zur jetzigen Regierung verlorengeht?

Solche Ungezogenheiten treiben die Massen nur zu leicht in die Arme des Radikalismus und der politischen Abenteurer. Ist es nicht wieder so wie im Kriege? Während die Front hunger und Not litt, schwebte man in der Etappe. In der Heimat war es genau so. Während die große Masse der Schaffenden Entbehrungen aller Art ertrug, wußte ein Teil des Volkes nichts davon. So auch heute in der Krise. Millionen Volksgenossen leben in der kapitalistischen Wirtschaft infolge Arbeitslosigkeit in Not und Elend, während ein anderer Teil sich an der Not des Volkes bereichert. Auch den wenigen noch in Arbeit stehenden diktiert man einen Lohn, der unmöglich neben den Unterhaltungskosten und Abgaben zur Lebenshaltung ausreicht. Soll der kleine Teil des Volkes, der noch produktiv in Arbeit steht, weiter allein alle Bedürfnisse des Volkes aufbringen und darüber hinaus Gewinne erzielen, um die ungeheure Schuldenlast als Folge des Krieges und falscher Wirtschaftsführung zu tilgen? — Nein!

Darum Schluß mit diesem System, ehe es, wie so oft, zu spät ist. So können die Dinge nicht weitergehen, das führt schließlich zum Zusammenbruch. Die Preislenkung, die übrigens viel zu spät erfolgt ist und ohne Lohnsenkung hätte durchgeführt werden müssen, was infolge der überaus hohen Gewinnspanne leicht möglich gewesen wäre, um rechtzeitig Abfluß und Verbrauch im Inland zu haben, wird jetzt die Wirkung verfehlen.

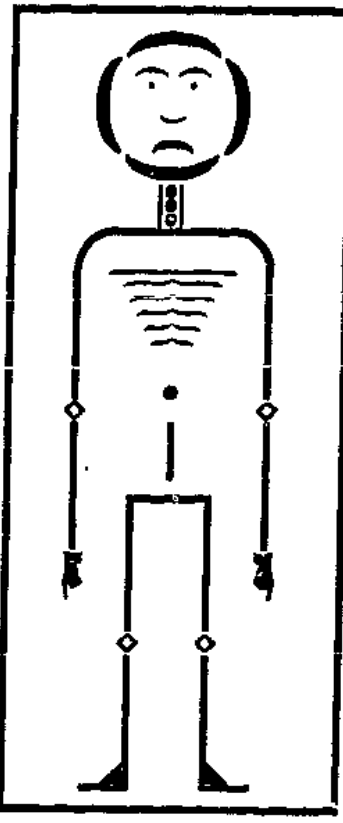
## Die verordnete Not

wird also ein Fehlschlag sein, weil sich das Ausland auch hiergegen schütten wird. Das bedeutet schlimmsten Wirtschaftskrieg des einen Landes gegen das andere, wenn auf internationalem Gebiet keine Einigung erzielt wird. Wohl sind Bestrebungen und Verhandlungen auf diesem Gebiet im Gange, doch darauf zu warten, bis ein befriedigendes Ergebnis erzielt ist, würde für uns unabsehbare Folgen haben. Das Durcheinander der internationalen wie auch der nationalen Wirtschaft zwingt uns, den inneren Markt zu befeuern und die Kaufkraft der großen Masse zu heben. Das geht nicht auf dem Wege, wie es Brünings vierte Notverordnung vorsieht, indem man die Kaufkraft senkt, sondern wie es die Gewerkschaften seit langem fordern, indem man die Kaufkraft und somit den Absatz im Innern hebt. Darum unsere Forderung: Staatsaufsicht über die gesamte Finanz- und Industriewirtschaft und viel schärfere Kontrolle der sogenannten Staat- und Industriekonzerne, deren Führer den Staat, das Volk, nur als Melke Kuh betrachten, ohne selbst ein Opfer zu denken.

Unter diese Kontrolle fällt auch der Bergbau. Wiederholt ist der Bergbau vom Staate subventioniert worden. So jetzt wieder durch Erlass der Zahlung von Erwerbslosenbeiträgen, von Steuern und dergleichen mehr, sehr zum Schaden der übrigen Steuerzahler. Die Lohnkosten sind gewaltig gesenkt und könnten noch gesenkt werden, wenn man auch an die Senkung der überaus hohen Gehälter der Direktoren usw. sowie der Sonderprämien dachte. Die Leistung dagegen ist unnatürlich hoch, trotz verringerter Belegschaft. Es ist unwahr und geradezu grotesk, zu behaupten, wie es das ominöse Gutachten des Reichswirtschaftsministeriums ver sucht, der Bergbau hätte eine Zubuße von 2 Mark pro Tonne. All die Zubußen, die der Bergbau bis-

her hatte — auf Grund der Angaben des Rechenverbandes — wüßten, wenn sie wahr wären, genügt haben, daß in Deutschland kein Bergbau mehr vorhanden wäre. Allein die Gewinne aus den Nebenprodukten: Koks, Teer, Benzol, Ammoniak und dergleichen sind derartig hoch, daß es notwendig ist, ein machsames Auge darauf zu haben. Es gibt doch jedem zu denken, daß man, nur um eine hohe Beteiligungsziffer beim Syndikat zu erreichen, ganz neue Schächte mit sonstigen Anlagen errichtet, um sie nachher wieder stillzulegen. Also eine Verschleuderung von Kapital und Volkvermögen, die seinesgleichen sucht! Ist hieran der Bergarbeiter schuld und soll er dafür büßen? Nein! Darum fordern wir Staatsaufsicht für den gesamten Bergbau! Als Beispiel, daß es dem Bergbau nicht schlecht gehen kann, wie immer behauptet wird, dient doch wohl der Staatsbergbau. Die Bergwerks-AG. Redlingshausen hat z. B. im Geschäftsjahr 1930 einen schönen Reingewinn erzielt, und das bei einer verminderten Belegschaft von 12 000 Mann, während 1928 noch 16 000 Mann zur Belegschaft gehörten. Hinzu kommt, daß

## Die RGO. ist aufzulösen!



**Quakel spricht: Die RGO. ist des Daseins nicht mehr froh, Denn es muß sie stark verdrießen, Wenn zum Fonds nur Knöpfchen fließen.**

**In der Kasse ist kein Geld, Was den Bonzen nicht gefällt, Also muß der Putsch auf Erden Wieder mal verschoben werden.**

**Ach, der Sieg ist noch so fern! Nebel hängt vorm Sowjetstern. Wir sind futsch! Wir sind verloren! SOST es in den RGOhren.**

**Keine der Parolen zehrt Selbst auf keinem Schimpfgebiet, Niemand mehr läßt sich besseifen, Es ist wirklich zum Verzweifeln.**

**Brünig, schreibe treu und brav: Notverordnungsparagraf: RGO. ist aufzulösen, Denn sie ist zu stark gewosen.**

**Ueber Tücke und Gewalt Klaffen aus dem Hinterhalt Werden dann die KPDisten Auf die Sozialfaschisten.**

**Quakel (siehe Zeichnung) schaut Selbst Gerippe an und mißt: Schwach wie ich, ein krummes End! Ist das RGO.-Verbändchen! (chen**

Victor Kalinowski.

1930 schon so viel Feierschichten eingelegt wurden, daß eine Förderung von rund zwei Monaten ausreicht, die allerdings durch raffinierte Steigerung der Leistung zum Teil wettgemacht wurde. Nebenbei sei bemerkt: Wenn die Bergarbeiter der Staatsgruben einen derartigen Zuschuß zum Staatshaushalt leisten, dann komme man auch ihnen in etwa entgegen, z. B. durch Senkung der Mieten usw. und lehne nicht einfach alles ab, wie es bisher der Fall war. Gibt man doch den Beamten und Angestellten einen Teil des Gewinnes in Form von überhöhten Prämien, die sich leider sehr zum Schaden der Bergarbeiter auswirken. Den älteren Angestellten hat man Entlassungsschutz gewährt, den älteren Bergarbeitern den Entlassungsheim!

Daß im Privatbergbau noch viel höhere Gewinne erzielt wurden, bedarf wohl keiner weiteren Begründung, zumal der Privatbergbau mit wenigen Ausnahmen rücksichtslos die Zahl seiner Beschäftigten dem Absatz angepaßt hat. (Im Ruhrbergbau wurden 41,2 Prozent abgebaut, im Staatsbergbau 27,6 Prozent.)

Die noch in Beschäftigung stehenden werden unter dem Druck der Entlassung aufs äußerste ausgepreßt. Unter Kamerad,

Abgeordneter Karl Otter, hat im Preussischen Landtag ein Beispiel aufgezählt, doch das Prämienystem leider verfallen. Es wird Aufgabe der Gewerkschaften sein, hier einzugreifen. Die Behandlung während der Arbeit ist das furchtbarste von allem, das die Bergarbeiter fast zur Verzweiflung bringt. Auch den Betriebsräten erwächst hier eine dankbare Aufgabe: ihre Kameraden in Schutz zu nehmen.

Aber dies wahnsinnige Arbeitstempo berechtigt zu Forderung nach der Vierzigstundenvoche oder noch richtiger dem Krümpersystem, wie es die Gewerkschaften wollen, d. h. längeren Urlaub nach schwerer Arbeit. Bei besserer Konjunktur würde sich das Krümperystem für die Arbeiter als Kulturfortschritt entwickeln. Doch alle Vorschläge der Gewerkschaften lehnt man ab, darum sind wir empört!

Bergarbeiter, verfolgt wachen Auges die Entwicklung der Dinge! Alte Anschauungen und Ueberlieferungen verschwinden, neue Gebilde entstehen und müssen zusammen, Heilsapostel und politische Abenteurer aller Art kommen und müssen gehen. Wie ein Ofen braust die furchtbare Krise über alle Völker der Erde und schüttelt die Menschen durcheinander. Ueber allem steht wie ein Fels, gereinigt vom Geröll, der Sozialismus, stehen die Gewerkschaften geschlossen da und werden den Sturm überdauern. Uns Wegbereiter ist die Vernunft, Freiheit und Gerechtigkeit!

Trotz des irrigen Kampfes der kommunistischen Heilsapostel und Marodeure sowie der Nazischwinder wird die Arbeiterchaft das Vertrauen zu den freien Gewerkschaften wieder finden, das leider aus Unkenntnis und Mangel an Selbstbewußtsein einem großen Teil verloren ging und darum auch die Widerstandskraft der Gewerkschaften lähmte. Nur vereint in ihrer Macht und unbefieghar und niemand kann den Aufstieg der Arbeiterchaft hindern.

Bergarbeiter, hört den Ruf: Tretet ein in den Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands! Schließt die Reihen! Albert Schewel.

## Wie kontrolliert man Schlagwetter mit einer Wetterlampe?

Meinungsverschiedenheiten darüber geben uns Veranlassung zu einer grundsätzlichen Aufklärung: Man kann Schlagwetter unter bestimmten Voraussetzungen mit voller Lampenflamme und auch mit kleingeschraubter Flamme feststellen. Mit einer vollen Lampenflamme kann man nur größere Schlagwettermengen, deren Grenzen annähernd bei Beginn der Explosionsfähigkeit liegen, feststellen. Bei stärkeren Ansammlungen ist die Feststellung um so leichter, weil dann die Lampe mit einem blauen wogenden Regel ausgefüllt ist, den man bei einiger Aufmerksamkeit auch bei hellbrennender Lampe beobachten kann. Auch brennt die Flamme dann sehr unruhig.

Eine solche Wetterkontrolle hat aber mit den Bestimmungen der Bergpolizeiverordnung nichts zu tun. In allen Bergpolizeiverordnungen besteht die Vorschrift, daß bei Vorhandensein von einem Prozent Methan (Schlagwetter) die Betriebe zu verlassen sind. Solche Mengen und sogar noch größere bis zu zwei und drei Prozent können überhaupt nur mit kleingeschraubter Lampe festgestellt werden. Nun wird gesagt, daß dann eben zweimal kontrolliert werden solle, zuerst mit einer vollen Flamme und dann mit einer kleingedrehten. Ein solches Verfahren können wir nicht empfehlen, um nicht die heute schon verworrenen Berggriffe über die Wetterkontrolle vor Ort noch vermehrt zu machen. Im übrigen sind alle Bergleute auf die Wetterkontrolle mit kleingeschraubter Lampe eingestellt und es wäre falsch, nun noch eine andere viel kompliziertere Methode hinzuzufügen.

Es kann möglich sein, daß die volle Lampenflamme in einer Ansammlung gefährlicher Schlagwetter nicht gefährlicher ist als die kleine. Die Bergleute sollten aber bei einem bereits vorhandenen Gemisch den Bau langsam verlassen haben. Dabei bleibt die Frage unberührt, wie sich z. B. eine Aufsichtsperson in einem Schlagwettergemisch mit der Lampe verhält.

Lebzigens ist das Bestreben der Unternehmer bekannt, die vorhin erwähnten Bestimmungen der Bergpolizeiverordnungen in ihrem Sinne zu mildern. Wir haben keine Veranlassung, den Unternehmern Vorspanndienste zu leisten, auch dann nicht, wenn mal einige ihrer Vertreter in der Hitze des Gefechtes sich ver-galoppiert haben und vom Gegenteil reden.

Konflikt permanent bleibt, daß heißt, daß gar keine Einigung zwischen China und Japan möglich wird."

"Das wäre natürlich doppelt gefährlich, weil das ja einem permanenten Krieg ähnlich wäre und leicht zu einem neuen Weltkonflikt führen könnte, da schließlich die der Mandchurei mitinteressierten Großstaaten solchen Zustand im Interesse der Sicherheit ihrer dort lebenden Staatsangehörigen nicht dulden würden."

"Gewiß wäre das so. Deshalb darf man auch gespannt sein, wie dieser Streit beendet wird, ob es tatsächlich so kommt wie wir es als möglich darstellten, oder ob nicht doch eine gute Lösung gefunden werden wird."

"Wenn man sich das alles vergegenwärtigt, jetzt, wo zu gleicher Zeit die Abrüstungskonferenz der Völker tagt, dann sollte man annehmen, daß das ganze ein großes Theater sei, was sich da als Leben vor uns abspielt."

"Das ist es auch zum Teil. Aber vielleicht ist das den handhabenden Menschen nicht einmal bewußt. Sie machen eben die Politik, die sie sich in ihrem Kopfe als die richtige ausknobeln und schimpfen und toben, wenn das Leben sich ihrem willkürlich ausgeknobelten Plane nicht reibungslos einordnet, statt die Bedingungen des Lebens selbst zu studieren und aus dem praktischen Leben heraus und den Bedingungen, die es darbietet, einen wohllichen Raum zu schaffen, in dem der ganze Menschheit ein friedliches Zusammenwirken ermöglicht würde. Aber darüber wollen wir uns ein andermal unterhalten."

"Noch eins! Du scheinst gar nicht so sehr entrüstet zu sein über das japanische Vorgehen in der Mandchurei. Müßten wir nicht wenigstens diese Gewaltpolitik als verbrecherisch und verwerflich bekämpfen?"

"Zweifelloso müssen wir das. Aber mit Entrüstung ist hier nicht geholfen. Im Rahmen der heutigen Wirtschaft- und Gesellschaftsorganisation ist das japanische Vorgehen nichts anderes als eine Selbstverständlichkeit. Der Kapitalismus in Verbindung mit dem immer noch herrschenden und in unserer Zeit gar noch anwachsenden Nationalismus zwingt zum Imperialismus. Keine Volkswirtschaft kann durch sich selbst existieren, weshalb alle auf internationale Wirtschaftsverflechtung angewiesen sind und aus einer Gefährdung derselben sich selbstverständlich politische Auseinandersetzungen ergeben müssen. Und solange die Völker sich nicht zu großen Arbeitsgemeinschaften zusammenfinden, solange lauert hinter allen schönen Reden von Frieden und Abrüstung nach wie vor das Gespenst des Krieges. Es kommt nicht darauf an, die Menschen zu der Erklärung zu bringen, daß sie keinen Krieg mehr wollen, sondern sie in ihrem Zusammenwirken so zu organisieren, daß sie keinen Krieg mehr brauchen."

"Das hieße mit anderen Worten, daß China dem militärischen Krieg der Japaner den Handelskrieg gegenüberstellt."

"So ist es. In China proklamiert man gewissermaßen neben der militärischen Abwehr — ähnlich wie in Indien — den gewaltlosen Krieg, der sich nach folgenden Regeln vollzieht: Keine japanischen Erzeugnisse kaufen, verkaufen, verschiften, benutzen! Den Japanern keine Rohstoffe oder andere Wertmittel liefern! Keine Menschen und Waren auf japanischen Schiffen reisen lassen! Japanische Banknoten abweisen und kein Geld in japanische Banken legen! Nicht für Japaner arbeiten! Keine Zinsrate für japanische Waren veröffentlichen!"

"Das ist natürlich schon allerhand, und wenn diese Parolen durchgeführt würden von allen Chinesen, dann dürfte das freilich die Japaner empfindlich treffen. Nur will mir scheinen, als ob solche Parolen leichter ausgesprochen als durchgeführt seien."

"Das ist bei dem Fanatismus, dessen der Asiate fähig ist, anders als bei uns. Beweis dafür sind schon die Strafbestimmungen und Vollzugsregeln für Ungehörjame, wie: Todesstrafe in schweren Fällen! Bildung von Zuchtigungs-komitees! Als Zuchtigung besteht: Warenernahme, öffentliche Anzeigel, Einperrung und Pranger, Schleppen durch die Straßen im Berrätergewand, öffentliches Ausstellen des Berräters im Bilde. Du siehst, daß hier ein radikaler Geist herrscht, der beim Miaten auch in der Praxis keine Milde rung kennt."

"Es ist einfach unbegreiflich, daß solche Zustände in unserer Zeit immer noch möglich sind und daß die Menschen nicht lernen, sich gütlich auseinanderzusehen und sich in die Wirtschaftsmöglichkeiten und die Wahrung ihrer Interessen zu teilen. Die Mandchurei ist doch ein so riesengroßes Gebiet, daß dort zwei Völker bei gutem Willen sich einig werden könnten und müßten."

"Wenn es sich nur um China und Japan handeln würde, wäre das vielleicht auch möglich geworden. Aber in Wirklichkeit sehen als dritte Interessenten noch einige andere Völkerguppen hinter all diesen Vorgängen. An der Spitze dürften hier die Vereinigten Staaten von Amerika genannt werden."

"Ja — die Amerikaner sind doch weit vom Schuß in der Mandchurei und können dort nicht auf besondere Gebietsinteressen haben."

"Wenn auch das nicht gerade, so haben sie aber bestimmt große Handelsinteressen an den Konfliktbeteiligten in der Mandchurei."

"Wie? Du denkst, daß sie an einem Krieg zwischen China und Japan ein gutes Geschäft machen möchten?"

"Welleicht auch das. Aber das wichtigere an der Sache dürfte hier sein, daß diese Mandchureikämpfe die Japaner schädigen können in ihrer Rolle als Konkurrent der amerikanischen Volkswirtschaft."

"Ah — du denkst, daß Amerika die Zeit, in der Japan mit seinem Konflikt in der Mandchurei in Angriff genommen ist,

ausnützt, um nun erfolgreicher um die Warenmärkte zu kämpfen, die ihm von Japan immer streitig gemacht wurden?"

"So ist es. Die beiden Völker standen sich ja in der Hauptsache in und auf den nichtenglischen asiatischen und pazifischen Länder- und Inselgruppen als Konkurrenten gegenüber. Das trifft auch besonders zu auf die chinesischen Gebiete und die von und durch chinesische Finanz- und Kaufleute kontrollierten Handelsgebiete. Der japanisch-chinesische Konflikt wird aber nun zumindst vorübergehend die Japaner wirtschaftlich schwächen und deren Handelsbeziehungen mit China beziehungsweise chinesischen Kaufleuten zerstören, was natürlich von den anderen Staaten, also besonders Amerika, ausgenutzt werden könnte."

"Das sind ja schöne Ausichten. Wenn das so ist, dann drohen doch hinter diesem Konflikt noch ganz große Gefahren. Denn ebenso wie Japan seine Vorherrschaft und Machtstellung gegenüber China verteidigen und sichern will, wird es dasselbe doch wohl auch gegen jede andere Macht tun, die ihm in seinem ostasiatischen Interessengebiet gefährlich werden könnte."

"Zweifelloso wird es das. Das beweist ja auch schon die Tatsache, daß Japan die Einmischung des Völkerbundes ablehnt, weil es nicht gemitt ist, eine einfache Beilegung des jetzigen Konfliktes zu erstreben, sondern die feste Absicht hat, sich den dauernden, für alle Zukunft sicheren Erfolg, das heißt die unbeschränkte politische Herrschaft im Bereiche seines wirtschaftlichen Interessengebietes in der Mandchurei zu sichern."

"Mir scheint, daß es sich hier wieder um einen ähnlichen Kriegsfeuerherd handelt, wie ihn vor dem Weltkrieg die Balkan darstellte."

"Der Vergleich ist nicht abwegig. Obwohl es in der Mandchurei so ist, daß die europätschen Großstaaten wie England und Frankreich — Deutschland kommt ja hier weniger in Frage — auf der einen und vielleicht die Vereinigten Staaten auf der anderen Seite wohl weitab liegen und für einen direkten großen Kriegsaufmarsch nicht in Frage kommen. Daneben aber muß berücksichtigt werden, daß neben den direkt an der Entwicklung in der Mandchurei interessierten Japanern und Chinesen auch noch Sowjetrußland als Dritter dasteht, dem es nicht gleichgültig sein kann, wie sich die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse an seiner Ostgrenze gestalten."

"Das stimmt, dann man liest, daß die Sowjetpolitiker sich sehr stark für die Vorgänge interessieren. Und du meinst also, daß sich aus diesem Zusammenklang der Interessen in der Mandchurei von Japan, China und Sowjetrußland schließlich Komplikationen in größerem Ausmaße ergeben könnten?"

"Gewiß das, wenn auch vielleicht nicht gerade als Auswirkung des jetzigen Konfliktes. Sicher aber bleibt die Gefahr auch nach Beilegung der jetzigen Auseinandersetzung zwischen China und Japan immer groß, wobei sogar mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß der

# Betriebsräteschulung und Betriebsräteschutz.

Ueber diese Frage schreibt Gewerksrat Fischer im „Reichsarbeitsblatt“ (Heft 2). Er vertritt auf Seite 217 die folgende Meinung:

„Den Gewerkschaften kann bei aller Anerkennung für das bisher Geleistete der Vorwurf nicht ganz erspart bleiben, daß sie bei der Schulung der Betriebsräte in ihrem Unterrichtswesen das Arbeitsrecht zum Machteil des Betriebschutzes bisher allzu sehr bevorzugt haben. Das arbeitsrechtliche Wissen der Betriebsräte ist daher im Durchschnitt erheblich größer als das unfalltechnische oder gewerbehygienische; es gibt zahlreiche Betriebsräte, die über ganz erstaunliche Rechtskenntnisse verfügen und in den verschiedenen Zweigen des Arbeits- und Sozialrechts durchaus „zu Hause“ sind. Würde das Gros der Betriebsräte in allen Fragen der Unfallverhütung und des Gesundheitsschutzes ebenso beschlagen sein, so stünde es mit dem Betriebschutz weit besser.“

Der Vorwurf des Verfassers ist nicht nur unberechtigt, sondern verkennt grundsätzlich das Wesen und die Aufgaben der Betriebsräte. Diese fühlen sich nicht als Sachwalter der Berufsgenossenschaften, sondern als Vertreter ihrer Belegschaftsmittglieder. Das ist natürlich ganz etwas anderes. Von hier aus, vom Standpunkt der Interessenvertretung für die Belegschaft, muß die Verpflichtung des § 66 Ziffer 8 des Betriebsrätegesetzes betrachtet werden, in der es heißt, daß der Betriebsrat die Aufgabe habe, auf die Betämpfung der Unfall- und Gesundheitsgefahren im Betriebe hinzuwirken, die Gewerbeaufsichtsbeamten und die sonstigen in Betracht kommenden Stellen bei dieser Betämpfung durch Anregungen, Beratung und Auskunft zu unterstützen, sowie auf die Durchführung der gewerbepolizeilichen Bestimmungen und der Unfallverhütungsvorschriften hinzuwirken.

Der Betriebsrat, wenn wir das Mitglied der Betriebsvertretung kurz einmal so bezeichnen wollen, muß allerdings in allererster Linie arbeitsrechtlich und betriebsräterechtlich geschult werden, weil die ständige Gefährdung seiner Stellung das erfordert. Hier sei vor allem darauf verwiesen, daß der Betriebsrat im Kampf um seinen Arbeitsplatz alle Sicherungen anzuwenden muß, um sich einmal selbst zu erhalten. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, steht der Arbeitgeber im Betriebsrat lediglich einen unbeherrschten Kontrolleur seiner Maßnahmen, der den „flotten“ und „schneidigen“ Geschäfts- oder Fabrikationsbetrieb durch allerlei unangenehme Momente zu beschweren sucht. Selbst die Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1930 äußern sich hier und da in ähnlicher Weise. Es heißt dort u. a., daß beim Betriebsrat häufig die Befürchtung mitspreche, Meinungsverschiedenheiten mit dem Arbeitgeber seien doch nicht zu vermeiden, und er ziehe dann bei der Unsicherheit der Arbeitsmarktlage einen dauernden Arbeitsplatz dem nur für ein Jahr gesicherten Posten eines Betriebsrats vor.

Der sächsischen Bericht sagt u. a.: „Die Mitwirkung bei Entlassungen aber, die in der Wirtschaftskrise vielfach zur Haupttätigkeit der Betriebsräte wird, ist selbstverständlich wenig geeignet, die schwierige Stellung des Betriebsrats zwischen Betriebsleitung und Belegschaft zu erleichtern. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn auch keineswegs zu billigen, daß viele Arbeitnehmer das Amt eines Betriebsrats oder Betriebsabmanns nicht mehr übernehmen wollen. So kommt es, daß in einer größeren Zahl von Betrieben, auch Großbetrieben, die bisher eine Betriebsvertretung besaßen, die Widerwahl ergebnislos verlaufen ist.“

Deutlicher kann wohl nicht gesagt werden, daß die Betriebsräte schwer um ihre eigene Existenz kämpfen müssen und daß daher eine gründliche Kenntnis des Betriebsrechts von ganz allein zur Daseinsforderung wird. Das Erstaunliche aber ist, daß trotz der vielfachen Kämpfe und Streitigkeiten die Betriebsvertretungen den Wert ihrer Funktion beim Betriebschutz voll und ganz erkannt haben. Was jeden unbefangenen Denkeren überrascht, ist die große Opferfreudigkeit, mit der die Betriebsräte in dieser dunklen Zeit auch ihre auf dem Gebiete der Unfallversicherung liegenden Aufgaben treu erfüllen. Es sei nur daran erinnert, daß die Gewerkschaften wohl überall sich die Schulung ihrer Betriebsratsmitglieder auf dem Gebiete der Unfallverhütung durch Filme auf die Tagesordnung gesetzt haben. Leider — und das muß in aller Deffektivität gesagt werden — haben die Berufsgenossenschaften als berufene Träger der Unfallversicherung es durchweg abgesehen, die wirtschaftliche Durchführung dieser Schulung zu übernehmen bzw. zu ermöglichen.

Entgegen dieser Haltung haben die Gewerkschaften oder ihre Ortsausschüsse Filmvorträge aus eigenen Kräften und Mitteln bestritten. Die Berufsgenossenschaften haben weiter nichts getan als die Filme zu leihen. Die Durchführung, die Beschaffung des sehr kostspieligen Apparats, die Bezahlung des Vorführers und die Saalmiete, alles das haben die Gewerkschaften im Interesse ihrer Mitglieder und zugleich doch auch im ureigensten Interesse der Versicherungsträger geleistet. Die Gewerkschaften verlangen dafür keinen Dank. Sie weisen jedoch den Vorwurf mit Entschiedenheit zurück, daß sie zu wenig für ihre Betriebsräte auf dem Gebiete des Betriebschutzes geleistet hätten. Zugleich erwidert sich aus der schwierigen Stellung der Betriebsräte der Vorwurf, daß die gründlichen Kenntnisse auf dem Gebiete des Arbeits- und Sozialrechts zu reichhaltig und einseitig wären.

## Der Betriebsrätegedanke hat sich durchgesetzt.

In einer Arbeit über die Betriebsräte, die wir von Dr.-Ing. W. a. je im „Arbeiterchutz“ finden, heißt es: „Daß der Betriebsrätegedanke sich durchgesetzt hat, steht fest.“ Aber Gewerbeassessor Dr. Waje weist auch darauf hin, daß er sich doch noch nicht überall in der gleichen Weise durchgesetzt hat. „In den Großbetrieben“, so schreibt er, „ist der Betriebsrat eine selbstverständliche Einrichtung geworden, in den mittleren Betrieben wird sein Fehlen aber noch oft genug beklagt, in den kleineren Anlagen ist nur allzu häufig sein Fehlen festzustellen.“

Und woher kommt das? „Das Bestehen oder Nichtbestehen des Betriebsrats hängt eng mit dem Maße des Einflusses der Arbeitnehmerverbände auf die Betriebsbelegschaft zusammen. Bei der nicht einem Verbandsangehörigen Arbeitnehmerenschaft ist die Anteilnahme an Betriebsvertretungen in der Regel gering. Hiermit wird deutlich der Einfluß ausgesprochen, den die Gewerkschaftsbewegung auf die Bildung von sozialem Bewußtsein und Arbeitsrechtsgelühl hat.“

Nach den Feststellungen von Dr. Waje kommt die Erkenntnis von der Bedeutung des Betriebsrätegedankens bei der Arbeiterschaft mehr zum Ausdruck als bei den Angestellten. Leider ist diese Erkenntnis allgemein noch viel zu gering bei den Frauen. Das zeigt uns, daß der Betriebsrätegedanke der Frau noch nicht nahe genug gebracht ist und daß wir immer wieder versuchen müssen, die Frau in ihrem Wesen für die gewerkschaftliche und soziale Idee zu gewinnen.

# Jahrestreffen unseres Verbandes.

## Geschäftsstelle Bad Salzungen.

Am 24. Januar 1932 tagte die Jahrestagung der Geschäftsstelle Bad Salzungen mit folgender Tagesordnung: 1. Arbeit und Wirtschaft. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Die vierte Notverordnung und Beitragsregelung. 4. Die vierte Notverordnung und ihre Auswirkung auf die Sozialversicherung. 5. Sonstiges.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung führte der Kamerad Böckler den Funktionären die gewaltige Arbeitslosigkeit, die nicht nur in Deutschland, sondern international vorhanden ist, sowie die Wirtschaftskrise vor Augen. Er schilderte, daß die Arbeitslosigkeit nur international beseitigt werden kann durch Anhebung der Wirtschaft, und zwar nicht wie bisher durch die falsche kapitalistische Wirtschaftspolitik, sondern durch Völkerverständigung und Warenaustausch.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung sagte Kamerad Ragemann, daß auch im verflochtenen Jahr trotz Massenentlassungen der Mitgliederstand der Belegschaftszahl gegenüber zu begrüßen sei. Die Tätigkeit seitens der Verbandsangestellten war eine rege. Durch die Hilfe der Funktionäre in den einzelnen Zahlstellen ist es möglich geworden, zum Jahresabschluss eine statistische Zahl organisierter Kattarbeiter sowie Eisenstein-, Fluß- und Schwerpatarbeiter in den Reihen des Verbandes vereinigt zu haben. 42 Vertretungen wurden vor den Knappschäftsüberwachungsämtern übernommen mit einem Erfolg von 2893 Mark. Arbeitsgerichtsfragen waren im verflochtenen Jahr keine angestrengt worden, dagegen war die Tätigkeit auf dem Gebiet der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung eine größere als im Jahre 1930. 134 Vertretungen wurden vor den verschiedenen Spruchauschüssen der Geschäftsstelle Bad Salzungen, einbezogen drei Arbeitsämter, wahrgenommen. 82 Prozent dieser Streitigkeiten wurden zugunsten der Arbeitnehmer entschieden und ein Gesamtbetrag von 14 675 M. erstritten. Außerdem wurden 139 Fälle ohne Spruchauschluß von Amts wegen geregelt.

Hierauf gab der Kamerad Ragemann den Kassenbericht.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung sprach der Kamerad Reddigau. Er schilderte die Situation im gesamten Bergbau und die Auswirkungen der vierten Notverordnung auf die Löhne und das Tarifrecht. Seine trefflichen Ausführungen über Lohnführung und Preisabbau gaben den Funktionären Anlaß zu einer reichhaltigen Diskussion. Die Funktionäre standen dem Preisabbau sehr mißtrauisch gegenüber und verurteilten die Stellungnahme des Reichskanzlers Brüning und des Reichspräsidenten Hindenburg, die durch diese Notverordnung alle Lasten auf die Schultern der Arbeiterschaft, besonders der Bergarbeiterenschaft gelegt haben. Leider spüre man den geplanten Preisabbau bis jetzt sehr wenig. Die Funktionäre brachten zum Ausdruck, daß alles versucht werden muß, für den Preisabbau Material zu beschaffen, um zu beweisen, daß der bisherige Preisabbau mit dem Lohnabbau nicht im Einklang steht.

Zu Punkt 4 sprach der Kamerad Becker über die vierte Notverordnung und ihre Auswirkung auf die Sozialversicherung.

## Geschäftsstelle Helmstedt.

Am 31. Januar d. J. fand für die Funktionäre im Lokalbezirk Helmstedt die Jahrestagung statt. Geschäftsstellenleiter Ruschke gab den Jahresbericht, aus welchem hervorging, daß die Belegschaften im Jahre 1931 sich wiederum um etwa 500 Mann infolge Stilllegung und Entlassungen verringert haben. Trotz des starken Rückganges der Belegschaften ist aber der Verlust an Mitgliedern nur gering und es dürfte, hiernach zu urteilen, noch geraume Zeit dauern, bis Hitler und Genossen auf den Trümmern der freien Gewerkschaften das „Dritte Reich“ aufzurichten in der Lage wären. 65 neue Mitglieder konnten dem Verbände im Jahre 1931 noch zugeführt werden. Durch 36 Verammlungen, 15 Konferenzen, 142 Besprechungen und 5 Flugblattverteilungen wurde die Agitation für den Verband gefördert.

Wie schwer besonders der Bergbau im Helmstedter Revier unter den abnormen Wirtschaftsverhältnissen zu leiden hat, er-

gibt sich daraus, daß im Jahre 1931 an Unterstützung für Arbeitslose und Kranke insgesamt 32 384,96 M. ausgezahlt wurden gegen 11 437,20 M. im Jahre 1929. Wiederum ein Beweis, wie unrecht die Gegner haben, wenn sie behaupten, die Verbände täten nichts für ihre arbeitslosen Mitglieder. Das Jahr 1931 war reich an Ereignissen mit wirtschaftlichen Nachteilen für die Arbeiterschaft und stellte auf dem Gebiete der Rechtschutzfähigkeit an die Geschäftsstelle besonders hohe Anforderungen. So wurden nicht weniger als 81 Klagen der verschiedensten Rechtsgebiete durchgeführt, wodurch den Mitgliedern der Betrag von 16 670,60 M. erstritten wurde. Die Zahl der hierfür angefertigten Schriftsätze betrug 196. Die Wahlen zu den Betriebsräten im Jahre 1931 waren ein voller Erfolg für unsern Verband so wie alle freien Gewerkschaften. Ein Einbruch in die Stellung der freien Gewerkschaften ist den Gegnern rechts und links von uns nicht gelungen. Die Konstellation der Miste zeigt gegenüber dem Vorjahre kaum eine Veränderung, obwohl es an Angriffen der Gegner und Stoff für solche in diesem Jahre nicht gefehlt hat.

In einem zweiten Referat sprach der Bezirksleiter Bode über die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter und die Notverordnungen, der instruktive Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

# Aus dem Bezirk Aachen.

## Was geht auf Grube Adolf vor?

Der Obersteiger May, der früher auf Anna in Aisdorf war, ist allen Bergarbeitern, aber auch den Angestellten, die mit ihm zu tun hatten, bis hinauf zum Generaldirektor Dr. Weiermann, als ein Antreiber überliefert bekannt. In einer Antreiberangelegenheit hatte der Obersteiger M. wiederholt einige Steiger gezwungen, wieder in die Grube zu fahren, um ihr vorgeschriebenes Soll zu fördern. Dadurch wurde wegen Ueberschreitung der Arbeitszeitbestimmungen Anzeige gegen ihn erhoben. M. ist hierbei mit einem blauen Auge davon gekommen, weil der Herr Betriebsdirektor Rauhut, dem auch die Grube Adolf unterstellt ist, für seinen Antreiber einsprang, d. h. ihn vor der gerichtlichen Bestrafung rettete und die Strafe von 100,— Mark auf sich nahm.

Kurz darauf schlägt der Obersteiger May einen jungen Bergmann in der Grube so heftig mit der Lampe, daß dieser sich erbrechen muß und als krank zu Tage gefördert wird. Wie es heißt, soll auch in dieser Angelegenheit Strafantrag gegen M. gestellt worden sein. Vielleicht springt auch hier der Betriebsdirektor wieder ein und macht dem Gericht plausibel, daß er den Jungen geschlagen habe.

Dieser selbe Obersteiger May, der die Arbeiter und Angestellten fortgesetzt auf das größte beschimpft und beleidigt, ja sogar schlägt, verrichtet immer noch seinen Dienst als Obersteiger. Es ist einfach unerhörte, was man den Bergarbeitern nicht alles zumutet. Wo bleibt da die Bergbehörde?

Dieser selbe Obersteiger soll Mitte Januar durch sein fahrlässiges Verhalten eine Benzolmaschine zum Brennen gebracht haben, und zwar dadurch, daß er an der Benzolmaschine, die verlagert hatte und die man nicht so leicht in Gang bringen konnte, die Zündung herausgerissen und dadurch den Brand verursacht habe. Es sollen hierbei drei Hauer, ein Maschinist und der Maschinensteiger Esser zugegen gewesen sein. Die Maschine war sehr stark gebrannt haben. Wenn das zutrifft, was uns berichtet wurde, dann darf dieser Obersteiger auch nicht eine einzige Minute mehr in der Grube bleiben, denn er bildet eine Gefahr für die gesamte Belegschaft. Wenn an dieser Stelle, wo die Maschine in Brand geriet, zufälligerweise Schlagwetter standen und diese entzündet wurden, dann hätten wir zweifellos ein zweites „Anna II“ zu verzeichnen gehabt. Auch wenn durch irgend einen Umstand Kohlenstaub aufgewirbelt worden wäre, konnte ebenfalls eine ganz gewaltige Explosion in Gang gesetzt werden. Hunderte von Menschen konnten genau wie auf Anna II vernichtet werden und alles, weil es einem Obersteiger nicht schnell genug ging oder weil er sich für besug und berechtigt hält, an Maschinen, von denen er nichts versteht, herumzudoktern und dadurch derartig große Gefahren heraufzubeschwören.

Der Generaldirektion des GBW, wie aber auch der Bergbehörde sollen diese Vorgänge bekannt sein, weil sie ja auch schon in einer Verammlung der Belegschaftsmittglieder der Grube Adolf besprochen worden sind.

Die Bergarbeiter stellen mit Recht die Frage, wie es kommt, daß derartige Menschen wie Obersteiger M. noch in dem so gefährlichen Grubenbetrieb abduldet werden. Im Interesse der Sicherheit müßten solche Menschen aus dem Grubenbetrieb entfernt werden, wenigstens solange, bis die Untersuchung abgeschlossen ist. Ergibt die Untersuchung, daß er schuldig ist, darf er in den Zechenbetrieb nicht mehr hinein.

# Aus dem Bezirk Herborn.

## Dank an den Scheidenden.

Mit Beginn dieses Jahres scheidet der Geschäftsstellenleiter Gottlieb Kraßfeld von Niederlahrstein nach Gießen über. Von Funktionären der Geschäftsstelle Niederlahrstein werden wir gebeten, auf diesem Wege dem Kollegen Kraßfeld ihren besonderen Dank auszusprechen für seine erfolgreiche Tätigkeit im Interesse der Kameraden im dortigen Bezirk. Wir kommen dem gerne nach und sprechen die Hoffnung aus, daß Kollege Kraßfeld auch von seinem neuen Standort aus erfolgreich für die Kameraden weiter wirken kann.

## Danksagung.

Den vielen lieben Kollegen, die meiner Gedanken und mir zu meinem 70. Geburtstag die besten Glückwünsche sandten, spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Hermann Sachse.

# Kameraden!

Jeder Arbeiter, der seinen Warenbedarf bei Anhängern der Privatwirtschaft deckt, unterstützt diese im Kampf gegen die Arbeiterklasse und damit gegen sich selbst.

**Jeder gewerkschaftlich- und klassenbewußte Arbeiter ist deshalb unter Beachtung der Beschlüsse unserer Gewerkschaftskongresse verpflichtet, Mitglied der Konsumgenossenschaft zu werden und dort seine Waren zu kaufen.**

### UNSERE TOTEN

**Bochum III.** Wilhelm Wogler, seit 1899 Mitglied. — **Harbte.** Wilhelm Weigler, gestorben am 1. Januar 1932. — **Lamborn.** Im Jahre 1931 starben Ludwig Trautmann und Daniel Heim. — **Eänen-Süd.** Viktor Skomal, gestorben am 18. Dezember 1931, seit 1902 Mitglied; Herm. Fichtner, gestorben am 21. Dezember 1931, seit 1900 Mitglied. — **Schönenberg.** Philipp Jung, gestorben am 29. Sept. 1931; Adam Fuchs, gestorben am 26. August. — **Sondershausen.** Richard Fischer, Stockhausen, gestorben am 16. Jan. 1932, seit 1917 Mitglied. — **Untergriesbach.** Anton Fischer, 43 Jahre alt, gestorben am 31. Okt. 1931. — **Hamborn I.** Heinz Weikert, gestorben am 25. Dez. 1931, seit 1920 Mitglied; Rudolph Weikert, gestorben am 13. Jan. 1932. — **Einfort.** Friedrich Schulz, gestorben am 27. Dez. 1931, über 25 Jahre Mitglied. — **Heßen.** Walter Rother, seit 1927 Mitglied. — **Dortmund III.** Im Jahre 1931 starben Heinrich Wambach, 42 Jahre Mitglied; Heinrich Müller, 33 Jahre Mitglied; Franz Tomiat, 14 Jahre Mitglied; August Steinfle, 30 Jahre Mitglied; Gustav Weirich, 13 Jahre Mitglied; Joh. Tilsch, 30 Jahre Mitglied; Dietrich Nieder, 12 Jahre Mitglied; Frz. Knieplamp, 3 Jahre Mitglied. — **Wing-Baaf.** Ferdinand Schürmann, 52 Jahre alt, seit 1916 Mitglied. — **Wintersdorf.** Albin Neubert, gestorben am 15. Jan. 1932, 75 Jahre alt, seit 1908 Mitglied. — **Eichtenstein.** Kamerad Krziga, Mitbegründer der Zahlstelle Eichtenstein-G., mehrere Jahre Unterfasser. — **Boßtrop II.** Im Jahre 1931 starben Bruno Preuß, Heinrich Janßen, Karl Schmidt. — **Essen-Bochum.** Heinrich Schenmann, gestorben am 1. Jan. 1932, seit 1905 Mitglied. — **Bergkamen.** Im Jahre 1931 starben Willi Neuhoff, seit 1918 Mitglied; Heinrich Zimmer, seit 1894 Mitglied; Louis Schürmann, seit 1918 Mitglied; August Grütner, seit 1921 Mitglied; Hermann Teschner, seit 1919 Mitglied. — **Caablau.** Heinrich Hauffe, seit 1901 organisiert. — **Rotthausen.** Otto Poppers, 20 Jahre organisiert, mehrere Jahre Vertrauensmann. — **Jodenberg.** Willi Lützenring, über

10 Jahre organisiert. — **Eichtenstein-G.** Otto Döhler, 30 Jahre organisiert, langjähriger Funktionär, als Delegierter, Schriftführer, Revisor. — **Eänen-Süd.** Karl Hofe, 76 Jahre alt. — **Sarstedt.** Theodor Kulan, ein eifriger Mitstreiter. — **Untergriesbach.** Anton Fischer, ein eifriges Mitglied.   
Ehre ihrem Andenken!

### BÜCHER

Sämtliche hier angezeigten Bücher sind durch unsere Buchhandlung H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauser Straße 38-42, zu beziehen.

**Empfehlenswerte Schriften des J. S. W. Dieck-Verlags in Berlin:** Friedrich Wendel: Hitler gegen die Lebensinteressen Deutschlands. Preis 15 Pf. — Adolf Grimme: Das neue Volk — der neue Staat. Preis 20 Pf. — Das Selbstporträt Adolf Hitlers. Preis 15 Pf. — Otto Männen-Helfen: Russland und der Sozialismus. Preis 20 Pf. — Kampf dem Kakentanz. Preis 20 Pf.

**Helmuth Klotz: Hitlers Sozialismus.** Trommer-Verlag, Berlin SW. 61. Preis 10 Pf.

**Leipart und Breitscheid: Die Notverordnung.** Verlag des ADGB, Berlin. Preis 20 Pf.

**Sozialer Ratgeber.** Von August Karben, M. d. R. 6. Auflage, 258 Seiten stark. Verlag: Zentralverband der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands, Berlin-Schöneberg, Kaiser-Friedrichstraße 9. — Das Werk behandelt sehr eingehend die Fragen der Mitgliedschaft, Beiträge, Ansprüche und Verfahren auf allen Gebieten der Sozialversicherung, Versorgung und der Fürsorge. Es enthält im übrigen auch die wichtigsten Forderungen und Uebertragungsbestimmungen für Rentenbezüge und Steuerfragen für Sozialrentner. Der neue „Soziale Ratgeber“ ist in der zweiten Hälfte des Monats Januar 1932 fertiggestellt und berücksichtigt selbstverständlich auch den Gesetzesstand bei allen von ihm behandelten Gebieten bis zu diesem Zeitpunkt. Der Preis beträgt im Einzelverkauf 2 M., beim Bezuge von mindestens

### Verbandsnachrichten

**Adressenveränderungen.**  
Kunzendorf. Kassierer ist jetzt Wilhelm Neugebauer.

**Auszahlung von Unterfütungen.**  
Oberhausen I. Unterfütungsanträge müssen bis zum 20. jeden Monats beim Kassierer Fritz Dick, Mühlstr. 83 gestellt werden. Die Auszahlung erfolgt jeden Monat in der Zahlstellenversammlung.  
Karnap. Anträge auf Zahlung der Kurzarbeiterunterstützung und Abgabe der Mitgliedsbücher müssen spätestens bis zum 8. jeden Monats erfolgen. Die Auszahlung erfolgt dann vom 25. ab bis Ende des Monats. (Sämtliche Bücher werden nur einmal im Monat eingesandt.)  
Katernberg. Anträge für Unterfütungen werden nur noch jeden ersten Sonntag im Monat entgegengenommen. Die Auszahlung erfolgt am dritten Sonntag im Monat beim Kassierer Paul Dohme! Katernberg, Theobaldstraße 53.

**Bibliothek.**  
Datteln. Die Gewerkschaftsbibliothek ist beim zweiten Vertrauensmann August Winterkamp, Beienkampkolonie 10, eingetroffen. Wir ersuchen, von den 300 Bänden, die sie enthält, reichlich Gebrauch zu machen.

**Knappschaffsältestenkommission Reddinghausen.**  
Am Sonntag, dem 21. Februar, vormittags 10 Uhr: Quartalsversammlung im „Volkshaus“ in Reddinghausen. Vollständiges Erscheinen notwendig!

### Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel. Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Pflichtgemäß erstatte ich Ihnen meinen allerbesten Dank für die wahrhaft wundervolle Heilung meines

langjährigen Gichtleidens durch Ihre geschätzten Gicht- und Rheumatismustabletten.

Kostspielige Bäder, sowie Einreibungen aller Art waren erfolglos, durch ein Zusetzen wurde ich auf Ihre Tabletten aufmerksam. Nach Gebrauch der ersten Aube fühlte ich mich schon geheilt. Ich kam jetzt wieder als 53-jährige Frau laufen wie eine von 18 Jahren, stehe morgens schmerzlos auf und gehe abends ohne Schmerzen zur Ruhe, zur Freude unserer ganzen Familie. Ich bin jetzt wieder dankbar Gott und Ihrer wertvollen Tabletten felsenstimmter, wie neu geboren, und kann daher mit bestem Gewissen jedem Gichtleidenden Ihre wertvollen Gicht- und Rheumatismustabletten auf das beste empfehlen, da dieselben bei mir wirklich Wunder geleistet

haben und spreche nochmals meinen allerbesten Dank J. W. in V.

Ich bekam einen schmerzhaften Gelenkrheumatismus, ausgenommenes Mittel vertragen bei mir. Da ließ ich mir das empfohlene Gichtmittel von Ihnen senden, und dies tat Wunder bei mir. Meine strenge Ausdauer wurde durch völlige Heilung belohnt, obgleich ich schon fast verflüppelt war. Ich habe dies gute Mittel schon oft empfohlen und werde es weiter tun. Ich hoffe, daß dies der beste Dank gegen Sie ist.

M. B. in V.

Solche Briefe besitze ich 11000 (notariell beglaubigt) und nun hören Sie weiter: Gicht und Rheumatismus können nur von innen

heraus wirklich kuriert werden, durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Vereinfachung der Harnsäure dient das Gichtmittel. Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apotheke, Berlin A 466, Friedrichstr. 10; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtmittel mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

**Die guten GEG-ZIGARREN und ZIGARILLOS.**  
immer genußreich, billig, gehaltvoll, aromatisch. Nur wirkliche Qualität!

In Deinem Konsumverein zu haben

**Bei Gallenstein- und Leberleiden**

Hilft Pfeilspitzpulver Schmerzen und Entzündungen. Beide Stoffe reizen die Gallenblase, die Leber und das Blut, wirken auf die Steinschlagungen und fügen sie aus. Ist nur je 1.60 M., Auslieferung mit je 5 St. (mit 10 St.) nur 15.- M. franco Nachnahme durch das Herbarien-Apothekenparadies, Pfeilspitzpulver DE 401 (Zwaben). Verschreibung aller naturheilverfahren Gemüter und Heilpflanzenliste. — Großhändler gratis.

**Billige böhmische Bettfedern**

Nur reine gutfüllende Sorten.

- 1 Kilo: graue gefüllte Bettfedern 2.50, halbweiße 3.-, weiße 4.-, bessere 5.-, u. 6.-, baumwollene 7.-, u. 8.-, beste Sorte 10.-, u. 12.-, weiße ungefüllte Aufschläger 6.50 u. 7.50, beste Sorte 9.50

Verband portofrei, polizei, gegen Nachnahme. Muster frei in Auswahl und Nachnahme gefastet.

**Benedikt Sachsel, Lobes 209**  
bei Pflügen in Süddeutschland.

**Dr. J. W. in V.**

prachtvolle Neuheiten für Herren und Damen anerkannt sehr solid Muster portofrei Stoffe direkt bei uns kaufen heißt viel Geld sparen. Schreien Sie heute noch!

**Tuch-Wimpelheimer Augsburg 197.**

**Togal**

unübertroffen bei Rheuma / Gicht Kopfschmerzen Ischias, Hexenschuss u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Arztgutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt!

**Edel-Kanarienvogel**

wirklich seine Sänger der berühmten Harzer Meisterschule. M. 6.- und höher. Vorkäufer, Zuchtpaare, Käfige, Futter, Vogelzucht, Hochinteresse. Preis mit werv. Anregungen kostenlos.

Großhändler: Heydenreich, Bad Sauerode 15, Harz

Laut Notverordnung franko! 120 Delikatess-Salzheringe 4 M. Degener's Fischexport, Swinemünde II.

**Sächsische Bettfedern**

Fabr. P. Hoyer, Dolitzsch 79

Provinz Sachsen, Angerstraße Nr. 4

sendet Ihnen nur allerbeste streng reelle Qualitäten Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikrp. Ferner prima BETT-INLETT Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste unsonst und portofrei.

**Preisabbau!**

Durch günst. Kaufabsicht sind wir in der Lage, unsere Verbands-Abzeichen zum bedeutend ermäßigten Preise abzugeben.

Aleine Abzeichen kosten jetzt 25 Pf., statt 50 Pf., große jetzt 50 Pf. statt 75 Pf.

Die Verkaufsbereinigungen bleiben dieselben wie früher. Bestelle sofort bei der Ortsverwaltung. J. S. W. in V. & Co., Bochum, Wiemelhauser Straße 38-42

**Wenzel Fremuth, Deschenitz 138**

**Jedes Ehepaar**

wird vor Not und Sorgen bewahrt durch das lehrreiche Buch eines erfahrenen Frauenarztes über die Verhütung der Empfängnis. Nur RM. 2.- portofrei.

**Versand Heilias, Berlin-Lichterfelde 198.**

Konkurrenzlos herabgesetzte Preise! Billige böhmische Bettfedern vom Gänsezüchter!

Vertrauliches, best-reelles christliches Haus!

1 Pfund graue Halb- schleifene Bettfedern 0.50 u. 0.60, halbweiße gefüllte 1.-, weiße gefüllte 1.50 u. 1.60, ungefüllte 0.30 u. 0.35, graue, feine 0.25 u. 0.30, weiße 0.25 u. 0.30, bester Qualität 0.40 u. 0.45, bester Qualität 0.50 u. 0.55, bester Qualität 0.60 u. 0.65, bester Qualität 0.70 u. 0.75, bester Qualität 0.80 u. 0.85, bester Qualität 0.90 u. 0.95, bester Qualität 1.00 u. 1.05, bester Qualität 1.10 u. 1.15, bester Qualität 1.20 u. 1.25, bester Qualität 1.30 u. 1.35, bester Qualität 1.40 u. 1.45, bester Qualität 1.50 u. 1.55, bester Qualität 1.60 u. 1.65, bester Qualität 1.70 u. 1.75, bester Qualität 1.80 u. 1.85, bester Qualität 1.90 u. 1.95, bester Qualität 2.00 u. 2.05, bester Qualität 2.10 u. 2.15, bester Qualität 2.20 u. 2.25, bester Qualität 2.30 u. 2.35, bester Qualität 2.40 u. 2.45, bester Qualität 2.50 u. 2.55, bester Qualität 2.60 u. 2.65, bester Qualität 2.70 u. 2.75, bester Qualität 2.80 u. 2.85, bester Qualität 2.90 u. 2.95, bester Qualität 3.00 u. 3.05, bester Qualität 3.10 u. 3.15, bester Qualität 3.20 u. 3.25, bester Qualität 3.30 u. 3.35, bester Qualität 3.40 u. 3.45, bester Qualität 3.50 u. 3.55, bester Qualität 3.60 u. 3.65, bester Qualität 3.70 u. 3.75, bester Qualität 3.80 u. 3.85, bester Qualität 3.90 u. 3.95, bester Qualität 4.00 u. 4.05, bester Qualität 4.10 u. 4.15, bester Qualität 4.20 u. 4.25, bester Qualität 4.30 u. 4.35, bester Qualität 4.40 u. 4.45, bester Qualität 4.50 u. 4.55, bester Qualität 4.60 u. 4.65, bester Qualität 4.70 u. 4.75, bester Qualität 4.80 u. 4.85, bester Qualität 4.90 u. 4.95, bester Qualität 5.00 u. 5.05, bester Qualität 5.10 u. 5.15, bester Qualität 5.20 u. 5.25, bester Qualität 5.30 u. 5.35, bester Qualität 5.40 u. 5.45, bester Qualität 5.50 u. 5.55, bester Qualität 5.60 u. 5.65, bester Qualität 5.70 u. 5.75, bester Qualität 5.80 u. 5.85, bester Qualität 5.90 u. 5.95, bester Qualität 6.00 u. 6.05, bester Qualität 6.10 u. 6.15, bester Qualität 6.20 u. 6.25, bester Qualität 6.30 u. 6.35, bester Qualität 6.40 u. 6.45, bester Qualität 6.50 u. 6.55, bester Qualität 6.60 u. 6.65, bester Qualität 6.70 u. 6.75, bester Qualität 6.80 u. 6.85, bester Qualität 6.90 u. 6.95, bester Qualität 7.00 u. 7.05, bester Qualität 7.10 u. 7.15, bester Qualität 7.20 u. 7.25, bester Qualität 7.30 u. 7.35, bester Qualität 7.40 u. 7.45, bester Qualität 7.50 u. 7.55, bester Qualität 7.60 u. 7.65, bester Qualität 7.70 u. 7.75, bester Qualität 7.80 u. 7.85, bester Qualität 7.90 u. 7.95, bester Qualität 8.00 u. 8.05, bester Qualität 8.10 u. 8.15, bester Qualität 8.20 u. 8.25, bester Qualität 8.30 u. 8.35, bester Qualität 8.40 u. 8.45, bester Qualität 8.50 u. 8.55, bester Qualität 8.60 u. 8.65, bester Qualität 8.70 u. 8.75, bester Qualität 8.80 u. 8.85, bester Qualität 8.90 u. 8.95, bester Qualität 9.00 u. 9.05, bester Qualität 9.10 u. 9.15, bester Qualität 9.20 u. 9.25, bester Qualität 9.30 u. 9.35, bester Qualität 9.40 u. 9.45, bester Qualität 9.50 u. 9.55, bester Qualität 9.60 u. 9.65, bester Qualität 9.70 u. 9.75, bester Qualität 9.80 u. 9.85, bester Qualität 9.90 u. 9.95, bester Qualität 10.00 u. 10.05, bester Qualität 10.10 u. 10.15, bester Qualität 10.20 u. 10.25, bester Qualität 10.30 u. 10.35, bester Qualität 10.40 u. 10.45, bester Qualität 10.50 u. 10.55, bester Qualität 10.60 u. 10.65, bester Qualität 10.70 u. 10.75, bester Qualität 10.80 u. 10.85, bester Qualität 10.90 u. 10.95, bester Qualität 11.00 u. 11.05, bester Qualität 11.10 u. 11.15, bester Qualität 11.20 u. 11.25, bester Qualität 11.30 u. 11.35, bester Qualität 11.40 u. 11.45, bester Qualität 11.50 u. 11.55, bester Qualität 11.60 u. 11.65, bester Qualität 11.70 u. 11.75, bester Qualität 11.80 u. 11.85, bester Qualität 11.90 u. 11.95, bester Qualität 12.00 u. 12.05, bester Qualität 12.10 u. 12.15, bester Qualität 12.20 u. 12.25, bester Qualität 12.30 u. 12.35, bester Qualität 12.40 u. 12.45, bester Qualität 12.50 u. 12.55, bester Qualität 12.60 u. 12.65, bester Qualität 12.70 u. 12.75, bester Qualität 12.80 u. 12.85, bester Qualität 12.90 u. 12.95, bester Qualität 13.00 u. 13.05, bester Qualität 13.10 u. 13.15, bester Qualität 13.20 u. 13.25, bester Qualität 13.30 u. 13.35, bester Qualität 13.40 u. 13.45, bester Qualität 13.50 u. 13.55, bester Qualität 13.60 u. 13.65, bester Qualität 13.70 u. 13.75, bester Qualität 13.80 u. 13.85, bester Qualität 13.90 u. 13.95, bester Qualität 14.00 u. 14.05, bester Qualität 14.10 u. 14.15, bester Qualität 14.20 u. 14.25, bester Qualität 14.30 u. 14.35, bester Qualität 14.40 u. 14.45, bester Qualität 14.50 u. 14.55, bester Qualität 14.60 u. 14.65, bester Qualität 14.70 u. 14.75, bester Qualität 14.80 u. 14.85, bester Qualität 14.90 u. 14.95, bester Qualität 15.00 u. 15.05, bester Qualität 15.10 u. 15.15, bester Qualität 15.20 u. 15.25, bester Qualität 15.30 u. 15.35, bester Qualität 15.40 u. 15.45, bester Qualität 15.50 u. 15.55, bester Qualität 15.60 u. 15.65, bester Qualität 15.70 u. 15.75, bester Qualität 15.80 u. 15.85, bester Qualität 15.90 u. 15.95, bester Qualität 16.00 u. 16.05, bester Qualität 16.10 u. 16.15, bester Qualität 16.20 u. 16.25, bester Qualität 16.30 u. 16.35, bester Qualität 16.40 u. 16.45, bester Qualität 16.50 u. 16.55, bester Qualität 16.60 u. 16.65, bester Qualität 16.70 u. 16.75, bester Qualität 16.80 u. 16.85, bester Qualität 16.90 u. 16.95, bester Qualität 17.00 u. 17.05, bester Qualität 17.10 u. 17.15, bester Qualität 17.20 u. 17.25, bester Qualität 17.30 u. 17.35, bester Qualität 17.40 u. 17.45, bester Qualität 17.50 u. 17.55, bester Qualität 17.60 u. 17.65, bester Qualität 17.70 u. 17.75, bester Qualität 17.80 u. 17.85, bester Qualität 17.90 u. 17.95, bester Qualität 18.00 u. 18.05, bester Qualität 18.10 u. 18.15, bester Qualität 18.20 u. 18.25, bester Qualität 18.30 u. 18.35, bester Qualität 18.40 u. 18.45, bester Qualität 18.50 u. 18.55, bester Qualität 18.60 u. 18.65, bester Qualität 18.70 u. 18.75, bester Qualität 18.80 u. 18.85, bester Qualität 18.90 u. 18.95, bester Qualität 19.00 u. 19.05, bester Qualität 19.10 u. 19.15, bester Qualität 19.20 u. 19.25, bester Qualität 19.30 u. 19.35, bester Qualität 19.40 u. 19.45, bester Qualität 19.50 u. 19.55, bester Qualität 19.60 u. 19.65, bester Qualität 19.70 u. 19.75, bester Qualität 19.80 u. 19.85, bester Qualität 19.90 u. 19.95, bester Qualität 20.00 u. 20.05, bester Qualität 20.10 u. 20.15, bester Qualität 20.20 u. 20.25, bester Qualität 20.30 u. 20.35, bester Qualität 20.40 u. 20.45, bester Qualität 20.50 u. 20.55, bester Qualität 20.60 u. 20.65, bester Qualität 20.70 u. 20.75, bester Qualität 20.80 u. 20.85, bester Qualität 20.90 u. 20.95, bester Qualität 21.00 u. 21.05, bester Qualität 21.10 u. 21.15, bester Qualität 21.20 u. 21.25, bester Qualität 21.30 u. 21.35, bester Qualität 21.40 u. 21.45, bester Qualität 21.50 u. 21.55, bester Qualität 21.60 u. 21.65, bester Qualität 21.70 u. 21.75, bester Qualität 21.80 u. 21.85, bester Qualität 21.90 u. 21.95, bester Qualität 22.00 u. 22.05, bester Qualität 22.10 u. 22.15, bester Qualität 22.20 u. 22.25, bester Qualität 22.30 u. 22.35, bester Qualität 22.40 u. 22.45, bester Qualität 22.50 u. 22.55, bester Qualität 22.60 u. 22.65, bester Qualität 22.70 u. 22.75, bester Qualität 22.80 u. 22.85, bester Qualität 22.90 u. 22.95, bester Qualität 23.00 u. 23.05, bester Qualität 23.10 u. 23.15, bester Qualität 23.20 u. 23.25, bester Qualität 23.30 u. 23.35, bester Qualität 23.40 u. 23.45, bester Qualität 23.50 u. 23.55, bester Qualität 23.60 u. 23.65, bester Qualität 23.70 u. 23.75, bester Qualität 23.80 u. 23.85, bester Qualität 23.90 u. 23.95, bester Qualität 24.00 u. 24.05, bester Qualität 24.10 u. 24.15, bester Qualität 24.20 u. 24.25, bester Qualität 24.30 u. 24.35, bester Qualität 24.40 u. 24.45, bester Qualität 24.50 u. 24.55, bester Qualität 24.60 u. 24.65, bester Qualität 24.70 u. 24.75, bester Qualität 24.80 u. 24.85, bester Qualität 24.90 u. 24.95, bester Qualität 25.00 u. 25.05, bester Qualität 25.10 u. 25.15, bester Qualität 25.20 u. 25.25, bester Qualität 25.30 u. 25.35, bester Qualität 25.40 u. 25.45, bester Qualität 25.50 u. 25.55, bester Qualität 25.60 u. 25.65, bester Qualität 25.70 u. 25.75, bester Qualität 25.80 u. 25.85, bester Qualität 25.90 u. 25.95, bester Qualität 26.00 u. 26.05, bester Qualität 26.10 u. 26.15, bester Qualität 26.20 u. 26.25, bester Qualität 26.30 u. 26.35, bester Qualität 26.40 u. 26.45, bester Qualität 26.50 u. 26.55, bester Qualität 26.60 u. 26.65, bester Qualität 26.70 u. 26.75, bester Qualität 26.80 u. 26.85, bester Qualität 26.90 u. 26.95, bester Qualität 27.00 u. 27.05, bester Qualität 27.10 u. 27.15, bester Qualität 27.20 u. 27.25, bester Qualität 27.30 u. 27.35, bester Qualität 27.40 u. 27.45, bester Qualität 27.50 u. 27.55, bester Qualität 27.60 u. 27.65, bester Qualität 27.70 u. 27.75, bester Qualität 27.80 u. 27.85, bester Qualität 27.90 u. 27.95, bester Qualität 28.00 u. 28.05, bester Qualität 28.10 u. 28.15, bester Qualität 28.20 u. 28.25, bester Qualität 28.30 u. 28.35, bester Qualität 28.40 u. 28.45, bester Qualität 28.50 u. 28.55, bester Qualität 28.60 u. 28.65, bester Qualität 28.70 u. 28.75, bester Qualität 28.80 u. 28.85, bester Qualität 28.90 u. 28.95, bester Qualität 29.00 u. 29.05, bester Qualität 29.10 u. 29.15, bester Qualität 29.20 u. 29.25, bester Qualität 29.30 u. 29.35, bester Qualität 29.40 u. 29.45, bester Qualität 29.50 u. 29.55, bester Qualität 29.60 u. 29.65, bester Qualität 29.70 u. 29.75, bester Qualität 29.80 u. 29.85, bester Qualität 29.90 u. 29.95, bester Qualität 30.00 u. 30.05, bester Qualität 30.10 u. 30.15, bester Qualität 30.20 u. 30.25, bester Qualität 30.30 u. 30.35, bester Qualität 30.40 u. 30.45, bester Qualität 30.50 u. 30.55, bester Qualität 30.60 u. 30.65, bester Qualität 30.70 u. 30.75, bester Qualität 30.80 u. 30.85, bester Qualität 30.90 u. 30.95, bester Qualität 31.00 u. 31.05, bester Qualität 31.10 u. 31.15, bester Qualität 31.20 u. 31.25, bester Qualität 31.30 u. 31.35, bester Qualität 31.40 u. 31.45, bester Qualität 31.50 u. 31.55, bester Qualität 31.60 u. 31.65, bester Qualität 31.70 u. 31.75, bester Qualität 31.80 u. 31.85, bester Qualität 31.90 u. 31.95, bester Qualität 32.00 u. 32.05, bester Qualität 32.10 u. 32.15, bester Qualität 32.20 u. 32.25, bester Qualität 32.30 u. 32.35, bester Qualität 32.40 u. 32.45, bester Qualität 32.50 u. 32.55, bester Qualität 32.60 u. 32.65, bester Qualität 32.70 u. 32.75, bester Qualität 32.80 u. 32.85, bester Qualität 32.90 u. 32.95, bester Qualität 33.00 u. 33.05, bester Qualität 33.10 u. 33.15, bester Qualität 33.20 u. 33.25, bester Qualität 33.30 u. 33.35, bester Qualität 33.40 u. 33.45, bester Qualität 33.50 u. 33.55, bester Qualität 33.60 u. 33.65, bester Qualität 33.70 u. 33.75, bester Qualität 33.80 u. 33.85, bester Qualität 33.90 u. 33.95, bester Qualität 34.00 u. 34.05, bester Qualität 34.10 u. 34.15, bester Qualität 34.20 u. 34.25, bester Qualität 34.30 u. 34.35, bester Qualität 34.40 u. 34.45, bester Qualität 34.50 u. 34.55, bester Qualität 34.60 u. 34.65, bester Qualität 34.70 u. 34.75, bester Qualität 34.80 u. 34.85, bester Qualität 34.90 u. 34.95, bester Qualität 35.00 u. 35.05, bester Qualität 35.10 u. 35.15, bester Qualität 35.20 u. 35.25, bester Qualität 35.30 u. 35.35, bester Qualität 35.40 u. 35.45, bester Qualität 35.50 u. 35.55, bester Qualität 35.60 u. 35.65, bester Qualität 35.70 u. 35.75, bester Qualität 35.80 u. 35.85, bester Qualität 35.90 u. 35.95, bester Qualität 36.00 u. 36.05, bester Qualität 36.10 u. 36.15, bester Qualität 36.20 u. 36.25, bester Qualität 36.30 u. 36.35, bester Qualität 36.40 u. 36.45, bester Qualität 36.50 u. 36.55, bester Qualität 36.60 u. 36.65, bester Qualität 36.70 u. 36.75, bester Qualität 36.80 u. 36.85, bester Qualität 36.90 u. 36.95, bester Qualität 37.00 u. 37.05, bester Qualität 37.10 u. 37.15, bester Qualität 37.20 u. 37.25, bester Qualität 37.30 u. 37.35, bester Qualität 37.40 u. 37.45, bester Qualität 37.50 u. 37.55, bester Qualität 37.60 u. 37.65, bester Qualität 37.70 u. 37.75, bester Qualität 37.80 u. 37.85, bester Qualität 37.90 u. 37.95, bester Qualität 38.00 u. 38.05, bester Qualität 38.10 u. 38.15, bester Qualität 38.20 u. 38.25, bester Qualität 38.30 u. 38.35, bester Qualität 38.40 u. 38.45, bester Qualität 38.50 u. 38.55, bester Qualität 38.60 u. 38.65, bester Qualität 38.70 u. 38.75, bester Qualität 38.80 u. 38.85, bester Qualität 38.90 u. 38.95, bester Qualität 39.00 u. 39.05, bester Qualität 39.10 u. 39.15, bester Qualität 39.20 u. 39.25, bester Qualität 39.30 u. 39.35, bester Qualität 39.40 u. 39.45, bester Qualität 39.50 u. 39.55, bester Qualität 39.60 u. 39.65, bester Qualität 39.70 u. 39.75, bester Qualität 39.80 u. 39.85, bester Qualität 39.90 u. 39.95, bester Qualität 40.00 u. 40.05, bester Qualität 40.10 u. 40.15, bester Qualität 40.20 u. 40.25, bester Qualität 40.30 u. 40.35, bester Qualität 40.40 u. 40.45, bester Qualität 40.50 u. 40.55, bester Qualität 40.60 u. 40.65, bester Qualität 40.70 u. 40.75, bester Qualität 40.80 u. 40.85, bester Qualität 40.90 u. 40.95, bester Qualität 41.00 u. 41.05, bester Qualität 41.10 u. 41.15, bester Qualität 41.20 u. 41.25, bester Qualität 41.30 u. 41.35, bester Qualität 41.40 u. 41.45, bester Qualität 41.50 u. 41.55, bester Qualität 41.60 u. 41.65, bester Qualität 41.70 u. 41.75, bester Qualität 41.80 u. 41.85, bester Qualität 41.90 u. 41.95, bester Qualität 42.00 u. 42.05, bester Qualität 42.10 u. 42.15, bester Qualität 42.20 u. 42.25, bester Qualität 42.30 u. 42.35, bester Qualität 42.40 u. 42.45, bester Qualität 42.50 u. 42.55, bester Qualität 42.60 u. 42.65, bester Qualität 42.70 u. 42.75, bester Qualität 42.80 u. 42.85, bester Qualität 42.90 u. 42.95, bester Qualität 43.00 u. 43.05, bester Qualität 43.10 u. 43.15, bester Qualität 43.20 u. 43.25, bester Qualität 43.30 u. 43.35, bester Qualität 43.40 u. 43.45, bester Qualität 43.50 u. 43.55, bester Qualität 43.60 u. 43.65, bester Qualität 43.70 u. 43.75, bester Qualität 43.80 u. 43.85, bester Qualität 43.90 u. 43.95, bester Qualität 44.00 u. 44.05, bester Qualität 44.10 u. 44.15, bester Qualität 44.20 u. 44.25, bester Qualität 44.30 u. 44.35, bester Qualität 44.40 u. 44.45, bester Qualität 44.50 u. 44.55, bester Qualität 44.60 u. 44.65, bester Qualität 44.70 u. 44.75, bester Qualität 44.80 u. 44.85, bester Qualität 44.90 u. 44.95, bester Qualität 45.00 u. 45.05, bester Qualität 45.10 u. 45.15, bester Qualität 45.20 u. 45.25, bester Qualität 45.30 u. 45.35, bester Qualität 45.40 u. 45.45, bester Qualität 45.50 u. 45.55, bester Qualität 45.60 u. 45.65, bester Qualität 45.70 u. 45.75, bester Qualität 45.80 u. 45.85, bester Qualität 45.90 u. 4